

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

19 (20.1.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-787232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-787232)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,25 Reichsmark.

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Herausgeber: Wilhelm von Bülow. — Verantwortlich für Politik: Dr. Dr. Konrad Bartig, für Redaktion: Alfred Wien, für den bemattigten Teil: S. Westerg, für Handel und Wirtschaft: Dr. Jahnke, für Literatur, Spiel und Sport: S. Ruhlmann, für den Anzeigenteil: A. Fiefe. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Helmmann, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 37 (Fernr. F 6 Baernwald 2526). — Druck und Verlag von W. Scharf in Oldenburg.

Nummer 19

Oldenburg, Mittwoch, den 20. Januar 1932

66. Jahrgang

Heute: 3 Beilagen

Ausgaben aus Oldenburg teilen die 30 mm breite Mittelmeeresseite 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienansichten 8 Pf.; im Export die 50 mm breite Mittelmeeresseite nur bis 50 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsänderung, Streit usw. hat der Bezahler keinerlei Anspruch auf die Vorkasse der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Verschiebung und Schiebung

Dr. H. Berlin, 19. Januar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

In der Nacht vom Montag zum Dienstag hat die französische Regierung durch eine offiziöse Kavass-Meldung ihre Wünsche auf Verschiebung der Konferenz von Lausanne in überraschend deutlicher Form zu erkennen gegeben. Es heißt da, daß wegen der bevorstehenden Wahlen in Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten eine detaillierte Endlösung des Reparations- und Kriegsschuldenproblems nicht zu erzielen sei, und es wird weiter gesagt, daß, wenn eine Verschiebung auf der Grundlage einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums um sechs Monate oder ein Jahr auf diplomatischem Wege zu erzielen sei, die Konferenz von Lausanne vorläufig gegenstandslos werde, da der Kern des Problems nicht vor Ablauf des Jahres von den interessierten Regierungen erörtert werden wird.

Wie wir ergänzend hören, hat die französische Regierung diese Verhandlungswünsche bereits in den letzten Unterredungen, die zwischen Laval und Hoepf stattfanden, zu erkennen gegeben. Sie wurden am Montag von London aus unterstellt, wo der britische Außenminister den deutschen Botschafter Freiherrn v. Neurath über die englisch-französischen Verhandlungen unterrichtet und ihm gleichzeitig die Verlängerung des Hoover-Moratoriums um ein weiteres Jahr vorschlug. Die deutschen Diplomaten haben, wie man uns berichtet, instruktionsgemäß demgegenüber zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung aus grundsätzlichen Erwägungen auf der Einberufung der Konferenz von Lausanne bestehen müsse. Sowohl von Hoepf in Paris wie Freiherr von Neurath in London dürften bei der Gelegenheit auf die ungünstigen wirtschaftlichen Folgen hingewiesen haben, die sich nach Aufjassung der Reichsregierung aus einer weiteren Hinauszögerung des Konferenztermins und dem damit verbundenen Verschleppung der Endlösung ergeben müßten.

Der deutsche Standpunkt wird in der nachdrücklichsten Weise durch den Baseler Bericht selbst unterstrichen, der auf die Dringlichkeit der Tributfrage in seinen Schlussbemerkungen ausdrücklich hingewiesen hat. Im übrigen darf man weiter daran erinnern, daß im Herbst v. J., als der französische Ministerpräsident ohne greifbare Ergebnisse aus Washington zurückkehrte, Laval die Reichsregierung am härtesten gebittet hat, mit möglichst beschleunigter Einberufung des Baseler Sonderausschusses zu beantragen, um dadurch das ganze Problem ins Rollen zu bringen. Die Welt braucht heute mehr denn je einen Beweis von dem ehrlichen Willen der Tributpflichtigen, an der Endlösung der Reparationsfrage mitzuwirken. Und dazu ist es notwendig, daß die Konferenz von Lausanne, deren Beginn ohnehin schon ungeschicklich lange hinausgezögert worden ist, vereinbarungsgemäß begonnen wird.

Ebenfalls ist das Argument der erwähnten Kavass-Meldung, daß angesichts der bevorstehenden Wahlen in Frankreich, Deutschland und Amerika — in den Vereinigten Staaten finden im November d. J. Präsidentschaftswahlen statt — einer Endlösung der Reparationen und Schuldenfrage im Wege stehen, nicht zu unterschätzen. Ein weiteres Hinauszögern der Konferenz von Lausanne, die man der Weltwirtschaft seit langer Zeit versprochen hat, wäre trotzdem nicht zu rechtfertigen. Tatsächlich müßte eine solche Verschiebung des Konferenztermins, wie sie von französischer Seite vorgeschlagen wird, auf die Krise verschärfend wirken und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die ganze Welt einen so folgenschweren Schritt empfindlich spüren würde.

Man muß erwarten, daß sich in Paris und in London die Erkenntnis durchsetzt, daß mit einer weiteren Verlängerung des Hoover-Moratoriums die Weltwirtschaftskrise und die besondere deutsche Krise nicht zu beheben oder auch nur zu mildern sind. Es handelt sich heute darum, der Welt zu sagen, daß zu einem möglichst nahen Termin das unheilvolle Tributsystem beendet sein soll, wie es Brimling ja auch in seinem letzten Interview zum Ausdruck gebracht hat. Deshalb kann eine provisorische Verlängerung des Hoover-Moratoriums um ein Jahr für die deutsche öffentliche Meinung überhaupt nicht in Frage kommen. Wenn man aus anderen politischen Gründen glaubt, im gegenwärtigen Zeitpunkt die Dinge noch nicht zu einem günstigen Ergebnis bringen zu können, so kam ebenfalls ein Moratoriumsverlängerung um sechs Monate in Betracht gezeugt werden. Auch hierfür wäre freilich von deutscher Seite vorzusehen, daß gleichzeitig mit dieser Verlängerung die Grundfragen der endgültigen Preisgabe des Tributsystems beschlossen werden. Auf dem diplomatischen Weg, den Frankreich vorschlägt, läßt sich das nicht bewirken.

Wie in Berlin verlautet, wird das britische Cabinet am Mittwoch zusammenzutreten, um zu den französischen Verhandlungswünschen Stellung zu nehmen. Weiter hört man hier, daß die Reichsregierung mit einer Verschiebung des Konferenzbeginns um wenige Tage einverstanden wäre. Sie will aber die Reparationsfrage unter keinen Umständen bagatellisieren lassen, wie es der Fall wäre, wenn man sich entsprechend den französischen Vorschlägen damit begnügen würde, sie gelegentlich der Konferenz abzuhandeln und die Konferenz durch die zuständigen Finanzexperten überprüften zu lassen.

Laval besteht auf Tribut

Der Grund: Angst vor deutscher Konkurrenzfähigkeit

Paris, 19. Januar.

Die heutige Sitzung der Kammer eröffnete Kammerpräsident Durrion mit einer Ansprache, in der er für seine Anwesenheit zum Kammerpräsidenten dankte und sodann zur außenpolitischen Lage übergehend kurz bemerkte, daß die Kammer berufen sein werde, wiederum außenpolitische Entscheidungen zu treffen. Er als Präsident der Kammer glaube nicht aus dem ihm durch sein Amt auferlegten Verbot heraus auszugehen (??), wenn er erkläre, daß Frankreich nichts von seinen Gläubigeranprüchen aufgeben könne, ohne die Garantie einer Herabsetzung seiner Schulden in gleicher Höhe. Er glaube so den Geist kennzeichnen zu können, in dem alle internationalen Abkommen abgeschlossen sind und von der französischen Kammer ratifiziert worden seien. Frankreich habe in seiner Außenpolitik stets einen friedlichen Willen bekundet, sowohl bei den früheren schwierigen Verhandlungen, als auch durch seine aufrichtige Mitarbeit in den internationalen Institutionen, wie den Völkerbund, der europäischen Union usw. Frankreich sei stets dazu bereit gewesen, sich unjainfend anzupassen und seinen Standpunkt zu berichtigen, wenn die Notwendigkeit dies erforderte hätte, natürlich unter der Bedingung, daß man gemeinsam darüber berate. Frankreich sei der Meinung, Abkommen, die lange Zeit erörtert und schließlich in Kraft gesetzt worden seien, könnten nicht durch einen einseitigen Entschluß eines der Vertragspartner gekündigt werden.

Darauf wurde die Erklärung des Ministerpräsidenten Laval vor vollbesetzten Rängen abgegeben. Laval war, wie das vorauszusetzen war, nicht erschienen. Ministerpräsident Laval weist einleitend auf die vorliegenden Bemerkungen zur Bildung einer Endregierung hin, um dann sofort auf die Tributfrage überzugehen.

Die Weltkriege hat, so führte er aus, die Meinung der Völker verändert und eine Reihe von Lösungsvorschlägen aufzuheben lassen, die mehr auf Einlösung ausgehen sind als auf Aufschub. Die Annahme der Reparationen und der interalliierten Schulden würde eine Folge dieser Geistesverfassung sein. Wir werden aber keine Lösung zur Behebung der Krise annehmen können, welche die besonderen Interessen Frankreichs und seine durch freiwillig anerkannte Verträge verbrieften Rechte verletzen würde. Wir werden uns das Recht auf die Reparationen nicht freiwillig machen lassen. Man verlangt von uns eine Leistung zugunsten unseres Schuldners. Wir haben aber die Pflicht, gegenüber der Generation, die den Krieg erlebte, nichts von unseren Forderungen ohne eine gleichzeitige Aufhebung unserer Schulden zu opfern und wir haben gegenüber der kommenden Generation die Pflicht, jedes Abkommen einem gerechten Ausgleich der Erzeugung und Lebenshaltungskosten unterzuordnen. Dieser Ausgleich würde aber nicht geschaffen, wenn, sobald einmal die Krise vorüber ist, die ungleichmäßige Verteilung der finanziellen

Laßen uns in der internationalen Konkurrenz in eine schlechtere Lage als andere Länder bringen würde. Die Regierung wird sich bei allen Verhandlungen an diese Grundsätze halten, die auch von der Kammer immer wieder anerkannt worden sind.

Laval ging sodann auf die innere Wirtschaftskrise über und erklärte, die Regierung werde alle Maßnahmen ergreifen, die sich für die Industrie, den Handel und die Landwirtschaft günstig auswirken. Er forderte die Kammer auf, den Haushalt sobald wie möglich vorzubereiten.

Bezüglich der bevorstehenden Abrüstungskonferenz werde sich Frankreich, so erklärte Laval weiter, an seine Deutschland vom 15. Juli 1931 halten. Diese Politik sei nicht nur diejenige Frankreichs, sondern auch diejenige des Völkerbundes.

Alle Parteien in Frankreich haben immer wieder betont, daß der Erfolg der Abrüstungskonferenz nur dann gesichert wäre, wenn sie in einem engeren Rahmen abgemacht werden würde. Dieser Rahmen müßte sein: Achtung vor den Verträgen, Schiedsgerichtsbarkeit, Festhaltung des Angreifers, gegenseitige Unterstützung bzw. Sicherheit. Es ist falsch, wenn man von Frankreich Schwäche oder Nachgiebigkeit ermarket. Sein fester Wille, den Frieden zu organisieren, schließt das eine und das andere aus.

Als Laval seine Ausführungen beendet hatte, stimmte die Linke in den Ruf ein: „Es lebe Briand!“ Nach Laval ergriff der Kammerpräsident Durrion das Wort, der ebenfalls darauf hinstieß, daß das Ansehen des Völkerbundes nicht geschwächt werden dürfe. Es wurde dann beschlossen, sofort in die Beratung der Anträge über die allgemeine Politik der Regierung einzutreten.

Dr. H. Berlin, 20. Januar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

„Wir werden uns das Recht auf Reparationen nicht nehmen lassen“, das wäre die richtige Überschrift, die man über die große außenpolitische Kammerrede Laval's vom Dienstag setzen müßte. Wenn auch persönliche Ausfälle gegen Deutschland und die deutsche Politik in der Laval-Rede vermischt worden sind (wir haben in den letzten Jahren in dieser Richtung genug böse Beispiele erlebt), so muß man doch alles in allem sagen, daß Laval sachlich von der französischen Delegation der Konferenzhaltung der Tribut und des Young-Plans tatsächlich kein schlechtes Preis gegeben hat. In ihrer wohlüberlegten Struktur ist die Surette, mit der der französische Ministerpräsident den französischen Standpunkt ohne Rücksicht auf die Impulsreaktionen und Notwendigkeiten weltwirtschaftlicher Gegebenheiten herausarbeitet, schließlich trosslos und einmütig, selbst wenn man genötigt in Rücksicht setzt, daß Laval als Ministerpräsident einer Reichsregierung spricht vor einem Parlament, dessen Dogma und oberster

Piccards Gondel soll ins Museum kommen



Die Kugelhondel des Piccardschen Stratosphärenballons auf dem Gletscher in Obergurgl. Links oben: Piccards Assistent, Dr. Ripper, der jetzt mit dem Abtransport der Gondel beschäftigt ist. Die Gondel des belgischen Stratosphärenballons Prof. Dr. Piccard, die noch immer auf dem Gletscher-Eis in Obergurgl liegt, soll jetzt abtransportiert werden und ins Museum kommen.

Das ist der Falschmünzer Salaban



Cornelius Salaban.

der geheimnisvolle Fälscher großer Summen von Silbergeld und angebliche Privatgelehrte, den die Polizei jetzt unabsichtlich machen konnte. Ueber die Vergangenheit Salabans herrscht noch immer größte Unklarheit.

Grundsatz in puncto Reparationsfragen sich in der These „Hilflichkeit der Verträge“ erschöpft. Beachtlich ist, daß Salaban in seiner Rede mit keinem Wort materiell auf die Konventionen von Lausanne eingeht und auf alle die Maßnahmen und Bestimmungen, diese Konventionen schon vor ihrem Zusammentritt zu torpedieren. Auch die Vereinigten Staaten, die bis zu einem gewissen Grad der Anknüpfung in reparationspolitischen Geschehen sind, werden direkt überhaupt nicht erwähnt. Lediglich in einem Satz wird erklärt, „man verlange von Frankreich die Schuldentilgung seinen Schulden gegenüber.“

Die Thesen, die Salaban vertritt, lassen sich kurz folgendermaßen zusammenfassen: 1. Eine Streichung von Tributen und Schulden, d. h. also der Grundinhalts der Brüning'schen Erklärungen und der deutschen Politik, ist nach französischem Empfinden ein Plan, der lediglich ein Phantasiegebilde umfaßt. 2. Eine irgendwie geartete Schmälerung der Rechte Frankreichs darf nicht sein. Der Young-Plan (also ebenfalls ein „geheiligtter Vertrag“) muß unbedingt aufrecht erhalten bleiben. 3. (aus der zweiten These die Folgerung ziehend) Die französischen Ansprüche bezüglich der Wertzahlung des ungefähren Teils der Reparationen werden aufrechterhalten.

4. Französische Zugeständnisse können nur Zug um Zug mit entsprechenden Zugeständnissen von amerikanischer Seite erfolgen.

Man wird nicht behaupten können, daß diese Salaban-Rede, diese Auslassung des amtlichen Frankreichs geeignet ist, die reparationspolitische Atmosphäre irgendwie zu klären und das Problem weiterzuführen. Auf dem Wege zur Vereinigung des gesamten Problems bedeutet die Rede keine Meilenstein, sondern ein Dokument, das in der Verhartheit, mit der es Grundsätze zu stabilisieren versucht, die durch die politische und weltwirtschaftliche Entwicklung tatsächlich überholt sind, nur trübe Akzente offen läßt. Man wird erwarten dürfen, daß die deutschen amtlichen Stellen und insbesondere der Reichsminister Dr. Brüning nicht verfehlen werden, baldmöglichst in ruhiger, aber deswegen um so eindringlicherer Form den deutschen Standpunkt herauszustellen. Deutschland muß alles draussehen, das reparationspolitische Drama, in dem Frankreich anscheinend in erster Linie den Akt zu inszenieren gedenkt, in dem das retardierende Moment die Hauptrolle spielt, weitgehend zu aktivieren.

In Salabans Regierungserklärung erklärt die Berliner Presse eine Verschönerung der Aussichten für die kommende Konferenz und hebt vor allem hervor, daß zum ersten Male ein französischer Ministerpräsident zugegen hat, daß die Tribute nur dazu da sind, dem deutschen Volke den Wiederaufbau unmöglich zu machen.

Herzog von Altenburg gewinnt in erster Instanz

Thüringen muß das Vermögen zurückgeben Jena, 19. Januar.

Das Oberlandesgericht Jena hat sein Urteil in dem Prozeß des ehemaligen Herzogs von Sachsen-Altenburg, Ernst II., gegen das Land Thüringen gefällt. Der Berufung des Herzogs, der bekanntlich mit Armenrecht prozessiert, wurde stattgegeben und sein Anspruch dem Grunde nach berechtigt erklärt. Vorläufig hat das Gericht nur über einen Teilanspruch entschieden; das Land Thüringen hat gegen seine Eigenschaft von 10 000 RM vier Grundstücke herauszugeben. Die übrigen Einzelansprüche sowie der Gegenanspruch des Landes Thüringen in Höhe von 12 Millionen Mark werden dem Schlußurteil vorbehalten.

Bekanntlich handelt es sich bei diesem Rechtsstreit um das Schicksal des Fideikommiß-Vermögens, das seinerzeit dem herzoglichen Haus gehört hat und einen Wert von 27 Millionen Mark repräsentiert. Es besteht aus fünf Rittergütern, mehreren Schlössern, 46 000 Morgen Land und dem Theater in Altenburg. Der Herzog hatte dieses Vermögen im Jahre 1919 dem damaligen Reichsrat Sachsen-Altenburg gegen eine Abfindung von 10 Millionen Mark überlassen, verlor aber dieses Geld teils durch die Inflation und teils durch verfehlte Spekulationen. Fünf Jahre später strengte er gegen den thüringischen Staat den Prozeß auf Ungültigkeitserklärung des Vertrages und Rückgabe des Vermögens an, wobei er sich auf formale Fehler im Vertrag berief. Das Oberlandesgericht in Jena hat nun erklärt, daß die gesetzlichen Formen beim Vertragsabschluß tatsächlich in verschiedenen Punkten verletzt wurden. So habe man es unter anderem unterlassen, die Zustimmung des Vormundschaftsrates, der die Interessen der minderjährigen Kinder vertrete, einzuholen. Das Land Thüringen wird gegen dieses Urteil Revision einlegen.

Der Preussische Landtag hat die Anträge der Staatspartei und der SPD. auf Revision der Fideikommißabfindung abgelehnt.

Amerika verlangt europäische Einigung

(Drahtlose Eigenberichte der letzten Stunde)

Paris, 20. Januar.

Obgleich Mitteilungen über die Antwort der amerikanischen Regierung auf den Vorschlag des französischen Ministerpräsidenten zur Verlängerung des Hoovermoratoriums noch nicht vorliegen, geht aus den verschiedenen aus Washington hier einetroffenen Nachrichten ziemlich klar hervor, daß sich die amerikanische Regierung weigert, den französischen Vorschlag anzunehmen. Die Dawes-Konvention verleiht einer Washingtoner Meldung, in der es heißt, wenn man in amtlichen amerikanischen Kreisen weiteren amerikanischen Zugeständnissen auch nicht direkt die Tür verschließen wollte, so sei man doch der Auffassung, daß die europäischen Staaten ganz ohne Rücksicht auf Amerika diejenigen Maßnahmen ergreifen müßten, die zur Wiederherstellung des Vertrauens geeignet seien, bevor ein Antrag auf Verlängerung des Hooverjahres auch nur die geringsten Aussichten habe, vom Kongreß angenommen zu werden. An der Schuldfrage herrsche die Auffassung, daß die meisten der Schuldvertranten Amerikas, Frankreich an der Spitze, sehr wohl in der Lage seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen, wenn sie ihre Rüstungsausgaben einschränkten.

Der „Grefflo“ glaubt zu wissen, daß Staatssekretär Stimson dem französischen Botschafter in Washington eine

amerikanische Denkschrift überreicht habe, in der die Haltung Amerikas in der Schuldfrage festgelegt sei.

Washington, 20. Januar.

Das Staatsdepartement hat den amerikanischen Botschafter in Paris, Edg e, ermächtigt, Laual mitteilen, daß die Vereinigten Staaten augenblicklich eine verbindliche Stellungnahme zur Frage einer Verlängerung des Schuldemoratoriums ablehnen. Die Initiative müsse von den europäischen Staaten ausgehen, die unter sich eine Einigung erzielen und dann wieder an Amerika herantreten sollten.

Sowohl die demokratischen als auch die republikanischen Parteiführer im Abgeordnetenhaus geben Erklärungen ab, in denen sie sich erneut gegen eine Verlängerung des Moratoriums aussprechen.

Der Rekord im Außenhandel

2,6 Milliarden Ausfuhrüberschuß, auch ein Zeichen der Krise

Dr. H. Berlin, 19. Januar.

(Zusammenfassung unserer Westmer Zeitung)

Die Außenhandelsziffern für das Jahr 1931, die der Zensuramt am Dienstag unterbreitet worden sind (siehe Wirtschaftsteil), stellen eine unglaubliche nationalwirtschaftliche Leistung Deutschlands dar. Eine Reparationszahlleistungsergebnisse ist ein Ausfuhrüberschuß von nahezu 2,6 Milliarden Reichsmark erzielt worden. Bei Einrechnung der Sachleistungen ergibt sich ein Ueberschuß von fast drei Milliarden Reichsmark. Damit ist Deutschland an die erste Stelle des Weltausenhandels vor Amerika gerückt, das um einige hundert Millionen Reichsmark hinter den deutschen Ausfuhrüberschuß zurückbleibt.

Das hat bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten doppelt so groß ist wie die Deutschlands, während man die Kapitalkraft Amerikas — ohne Berücksichtigung seiner gewaltigen Bodenschätze, getroffen auf das Seehaus beschränkt.

Dabei ist besonders bemerkenswert, daß es in erstaunlichem Maße gelungen ist, die mengenmäßigen Ausfuhrziffern zu halten. Denn wenn auch die deutschen Exporte des Jahres 1931 um etwa 2,4 Milliarden Reichsmark hinter dem Vorjahre zurückgefallen sind, so errechnen gute Kenner der Wirtschaftssätze und Preisverhältnisse, daß von dieser Verminderung nicht weniger als 1,4 Milliarden Reichsmark auf die allgemeine Preisrückgang zurückzuführen sind, so daß auf den mengenmäßigen Ausfuhrüberschuß von etwa 1 Milliarde Reichsmark entfallen.

Das ist, oberflächlich betrachtet, zweifellos ein sehr erfreuliches Ergebnis. Wer aber die Zusammenhänge genauer sieht, erkennt, daß sich in diesen Ziffern nichts anderes als die ungeheure Not

Deutschlands spiegelt, das gezwungen war, in größtem Maße Arbeitskraft- und Kapitalabfluß zu exportieren, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. Deutlich sichtbar wird das in der Verminderung der Importe, die gegenüber dem Vorjahre um rund 3,5 Milliarden Reichsmark zurückgegangen sind, sich damit also um etwa ein Drittel vermindert haben. Gegenüber dem Jahre 1927, das die höchsten Einfuhrüberschüsse aufwies, beläuft sich die Abnahme sogar auf mehr als die Hälfte.

Die Prognose für die Zukunft ist also alles andere als erfreulich. Bereits seit November zeigt sich deutlich erkennbar nicht nur eine weitere Absenkung des Exportumsatzes, sondern auch eine Schrumpfung der Ausfuhrüberschüsse. Die Dezemberziffern der deutschen Handelsbilanz, die einen Ausfuhrüberschuß von 250 Millionen (im November 267 Millionen) zeigen, lassen befürchten, daß die rückläufige Entwicklung weiter anfängt, zumal die ganze Welt mit 300 Millionen mehr an Waren rüffel. Und wenn die Entwicklung weiter andauert, wird die Frage erneut akut, wie Deutschland imlande sein soll, auch nur seinen privaten Auslandsverpflichtungen pünktlich nachzukommen.

Endlich ist noch darauf hinzuweisen, daß selbst die Rekordüberschüsse der deutschen Ausfuhr im vergangenen Jahre nicht imlande wären, einen vollen Ausgleich der deutschen Zahlungsbilanz herbeizuführen. Dazu bedürfte es vielmehr außer dem Hoovermoratorium noch einer Geld- und Devisenausfuhr in Höhe von etwa einer Milliarde RM. Dazu bedürfte es weiter eines Arrangements mit den privaten Auslandsgläubigern der deutschen Wirtschaft. Es wird im Jahre 1932 die zureichende Zahlungen aller politischen und wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands erforderlich sein, um der Arbeitslosigkeit, die sich nicht zuletzt in den Ziffern des deutschen Außenhandels spiegelt, Herr zu werden.

Gefängnis für die Ärzte beantragt

Freispruch für die Krankenschwester

Lübeck, 19. Januar.

In der heutigen Verhandlung des Calmette-Prozesses beantragte der Staatsanwalt Dr. Lennau in seinem Plädoyer gegen Professor Dr. Dyck und Oberarzt Dr. Miska wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung drei Jahre Gefängnis und gegen Prof. Klotz wegen derselben Vergehen ein Jahr Gefängnis, während er für die Schwester Anna Schöne Freispruch beantragte.

Vorher sprach gegen die ursprünglichen Dispositionen Staatsanwalt von Beut über die Krankenschwester Anna Schöne. Er gab eine eingehende Schilderung der Arbeit der Schwester im Laboratorium und fuhr dann fort: Die Staatsanwaltschaft nimmt als Ursache des Unglücks eine Verwechslung an und als Zeitpunkt den Monat November 1929. Wie eine solche Verwechslung erfolgt ist, ist schwer zu sagen. Eine Möglichkeit ist folgende: Die Schwester hat in ihrer Vernehmung gesagt, daß man zur Herstellung der Emulsion eine Platine benutzte, die man auch im täglichen Gebrauch verwendete. Für die Herstellung der Kulturen und der Abimpfungen aus dem stichigen BCG ist aber eine andere Platte benutzt worden. Das ist eigenartig. Ob diese Verwechslung wahrscheinlich ist, kann man nicht sagen, aber auch wenn dadurch das Unglück entstanden wäre, so würde das die Folge der mangelhaften Organisation sein, die Professor Dyck zur Last zu legen ist. Es ist wahrscheinlich, daß ein Versehen passiert ist, wenn, kann man nicht sagen. Ein Versehen der Schwester läßt sich also nicht nachweisen und demgemäß wird der Oberstaatsanwalt seine Anträge stellen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung plädierte Oberstaatsanwalt Dr. Lennau gegen Professor Klotz. Er wies darauf hin, daß diesem nach seiner Dienstanweisung die Fürsorge über sämtliche Kinder im Kinderhospital oblag. Aus der auffälligen Fäulnis der Einfrierungen im Jahre 1929 hätte der Angeklagte fahrig werden müssen. Der Oberstaatsanwalt wies ferner darauf hin, daß Professor Klotz von den Eltern der Obekte nahegelegt wurde, die Erkrankungen könnten auf die Fütterung zurückzuführen sein, daß weiter Frau Dr. Klotz gesagt habe: Schon wieder ein Calmette-Kind.

Am 17. April 1929 hätte Prof. Klotz Zweifel an der Unschädlichkeit des B. C. G. bekommen müssen. Trotz aller Bedenken habe er aber noch vier Tage Urlaub genommen. Wenn also Fahrlässigkeit vom 17. April an schon gegeben sei, so solle Professor Klotz die Schuld an einem Todesfall und an der Erkrankung von 12 Kindern zu.

Sollte das Gericht aber glauben, daß diese Fahrlässigkeit erst am 23. April eingetreten sei, so solle ihm die Schuld an der Erkrankung mehrerer Kinder zu. Es liegt also ein jahrelanges Unglück bzw. jahrelange Körperverletzung vor.

In Fortsetzung seines Plädoyers betonte der Oberstaatsanwalt, daß der Angeklagte Dr. Miska außerordentlich fahrlässig gehandelt habe. Aber gerade das mache die Entscheidung für ihn schwer. Er wies darauf hin, daß auf der Anklagebank Miska stehen, die mit ganzem Verstand der Schuldlosigkeit und dem Wohl der Menschheit dienten.

Professor Dyck sei ein Mann von hoher ethischer Lebensauffassung und Dr. Miska habe sich von dem Gedanken lösen lassen, die Lübecker Kinder von dieser furchtbaren Krankheit zu retten, nachdem er vorher seine Gattin durch Tuberkulose verloren hatte. Aber, so unterließ der Oberstaatsanwalt, wir haben dem Gesetz zu folgen. Der Oberstaatsanwalt stellte dann die bereits gemeldeten Strafverträge.

Die Verhandlung wird auf Donnerstag verlag.

Erpressung um die Kürten-Bezahlung

Düsseldorf, 19. Januar.

Die Erinnerung an den Fall Kürten ist im Rheinland noch immer nicht erloschen und jetzt wird sie neuerlich durch eine Verhandlung heraufbeschworen, die vor dem Schöffengericht Gladbach-Mitte abgetrieben wurde.

Es handelte sich um einen Prozeß wegen verurteilter Erpressung, in dem der Anteil einer der Hauptzeuginnen aus dem Kürten-Prozeß auf der Anklagebank saß. Eine Nichtwölkte Frau an der Kürten, die sich nach wie vor in der Anklagebank Maria Wulfke die letzte Gewißheit über die Verantwortlichkeit des Massenmörders gab. Von ihr erhielt die Bürkin einen Teil, auf dem Kürten's genaue Adresse verzeichnet stand.

Als später die Frage der Bezahlung der Bezahlung aufgetaucht war, meldete sich auch das Mädchen und machte Ansprüche auf einen Teil der Bezahlung geltend. Dabei fungierte der Anteil als Berater und Briefschreiber und erhielt dafür einen Betrag von 50 RM. Es er aber später erfuhr, daß die auf seine Nichtwölkte entfallende Bezahlung weit mehr ausmachte, als er ursprünglich angenommen hatte, begann er das Mädchen mit Forderungen und Erpressungsversuchen zu verfolgen. Die Nichtwölkte erstattete schließlich gegen ihn die Anzeige.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der bereits vorbestraft ist, zu drei Monaten Gefängnis.

Niedrige Seringschwärme vor der Einbindung

Süßler aus Carlsruhe, die mit großen Seringschwärmen eintrafen, berichten über die fette Seringschwärme, die sich seit Ende vergangener Woche vor der Erde befinden. Nach der Schilderung der Süßler sind die Schwärme teilweise so stark gewesen, daß es unmöglich war, mit den Beeten hindurchzugehen.

Der württembergische Staatspräsident gegen die Nationalsozialisten

Stuttgart, 19. Januar.

Der württembergische Staatspräsident erklärte in einer Zentrumsversammlung in Ulm, dass er nicht ferner kommen, dass die Nationalsozialisten über die Reichspräsidentenwahl hinwegzuziehen könnten, um selbst an die Macht zu kommen. Die Verhältnisse würden immer wieder so sein, dass das Zentrum gezwungen sein werde, mit den Sozialdemokraten zusammenzuarbeiten, wenn überhaupt eine Arbeit möglich sein sollte. Genau so verhält sich es, vom Zentrum zu verlangen, grundsätzlich niemals eine Koalition mit den Nationalsozialisten einzugehen. Aber die Nationalsozialisten müssen lernen, von ihrem am 2. und 3. März in Stuttgart abgehaltenen Parteitag die Lehre zu ziehen, dass es im Ernstfall nicht gelingen werde, die Nationalsozialisten gegen eigene Kraft zu erreichen. Sie würden die Mehrheit nicht erreichen und nicht zur Regierung kommen, ohne dass das Zentrum dabei sei. Das württembergische Zentrum werde sich schreiben, wie sie in Hessen an das Zentrum gerichtet worden seien, nicht gefallen lassen. Es könne auch regieren ohne die Nationalsozialisten, aber diese nicht ohne das Zentrum. Die Aufgabe des Zentrums bestehe darin, eine nationalsozialistische Regierung solange zu verhindern, bis die Nationalsozialisten Barmut annehmen.

200 000 Mark in der Brodenfammlung

Köln, 19. Januar.

Bei der Brodenfammlung des Wohlfahrtsvereins in Wülfrath wurde ein großer Erfolg erzielt. Ein erwerbsloser Fischer sollte den Sekretär arbeitslos lassen. Einem Gemeindefach des Sekretärs fand der Arbeiter einen Schatz, Goldbarren und Schmuckgegenstände im Gesamtwert von über 200 000 Mark. Die beschlagnahmten Gegenstände gingen dem Wohlfahrtsverein zu einer Verwertung nach Bonn ab. Der Finder des Geldes wandte sich nach Bonn an die Erben und der Erbschaftsgegenstand wurde von 50 000 Mark an. Die Frau war aber nicht einverstanden und wandte sich an ihren Rechtsanwalt, der die Kriminalpolizei benachrichtigte. Der Finder des Geldes wurde von der Witwe zum Schein zu einer Verwertung nach Bonn gebracht, wo ihn Kriminalbeamte verhafteten. Bei einer Hausdurchsuchung wurde dann der Schatz in seiner Wohnung gefunden. Die Erbin lebt in sehr bescheidenen Verhältnissen. Der Sekretär gehörte zum Mobiliar eines verstorbenen Wohlhabenden, er war, als das Wohlfahrtsamt ihn übernahm, anscheinend völlig leer. Erst als der Sekretär den Sekretär auseinandernahm, entdeckte er das Geheimnis und den darin verborgenen Schatz. Bei demselben Wohlfahrtsamt wurde vor etwa vierzehn Tagen in einem alten Kleiderschrank ein Betrag von 750 Mark Bargeld aufgefunden. Der Finder lieferte den Betrag bei seiner vorgelagerten Stelle ab und erhielt eine entsprechende Bescheinigung.

Neues vom Sage

Der Feuerüberfall auf Nationalsozialisten

Zu dem kommunistischen Feuerüberfall auf Nationalsozialisten werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Nationalsozialisten lebten am Montagabend von einer Versammlung heim, als sie in der Nähe der Außenkolonie Felsenend in Berlin-Neukölln plötzlich beschossen wurden. Es entstand ein regelrechter Kampf, in dessen Verlauf der NSDAP-Mitglied Professor Schwaab durch einen Schuss in den Rücken schwer verletzt wurde. Mehrere Personen, darunter auch zwei Polizeibeamte, wurden schwer verletzt. Die politische Polizei hat festgestellt, daß es sich um einen planmäßig vorbereiteten kommunistischen Angriff handelte.

Neue Störung eines Dehn-Kollegs

Während Professor Dehn am Dienstag in Halle sein Kolleg über Homiletik hielt, wurden vor dem Herral Kanal röhrende Schreie ertönen. Professor Dehn ließ sich jedoch dadurch nicht stören und ließ seine Vorlesung fort. Es gelang, als den Lehrern eine lange Rede zu ermitteln. Am Vorfall selbst wurde berichtet, die Vorlesung durch Streuen von Meispulver zu stören.

Tragischer Ausgang einer Verbrechenjagd

Einen tragischen Ausgang nahm am Dienstagabend in Schwerte eine Verbrechenjagd. Ein von auswärtigen Stammesherren in mittleren Jahren wurde von der Kriminalpolizei wegen eines Fahradbrotts verhaftet. In der Gildengasse gelang es einem Schützen, den Flüchtigen zu halten. Im selben Augenblick zog der Fahradbrotts einen Revolver, rief sich von seinem Verfolger los und lief davon. Durch mehrere Schüsse bis zum Kreuzgang am Dom ging die wilde Jagd. Mithilfe hörte man vom Kreuzgang der zwei Schüsse. Der Flüchtling hatte dort den Arbeiter Franz Spewitz mit sich genommen, der sich ihm angeschlossen hatte, durch einen Revolverbeschuss niedergedrückt und unmittelbar darauf Selbstmord begangen. Der Zustand des Spewitz ist hoffnungslos.

Ein Unglück kommt selten allein

Eine seltsame Verkettung von Unglücksfällen war am letzten Sonntag in der holländischen Gemeinde Borden zu verzeichnen. Ein Weimann war in einen Kanal gestürzt, konnte jedoch bald aufgefunden werden. Da er bewußtlos war, sollten der Arzt und ein Geistlicher herbeigerufen werden. Der Arzt war aber krank, so daß man den Arzt eines Nachbarortes verständigte. An Stelle des Geistlichen, der abwesend war, wurde ein in Borden aus Britisch-Indien zu Besuch weilender Missionar verständigt. Arzt und Geistlicher begaben sich in den Kanal, um den Unglücklichen zu retten. In Borden begannen sich die beiden Borden wegen des Ansehens des Missionars gegen einen Telefonanruf und dann gegen den Wagen des Arztes fuhr, in dem dieser mit drei Söhnen saß. Infolge des Zusammenstoßes fuhr das Auto in einen Kanal, der Arzt und seine drei Söhne konnten sich jedoch retten. Schlimmer erging es dem Missionar, der Schmitz um den Kopf und Hände sowie in die Verletzungen erlitt, so daß er seine für Dienstag angekündigte Mission in Britisch-Indien aufgeben mußte. Inzwischen wurde der Besessene wieder zum Bewußtsein gekommen, ohne die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen zu müssen.

Durchstares Autobusunglück bei Batavia

Nach Meldungen aus Batavia wurde in der Nähe der Stadt ein Autobus der sich auf der Fahrt von Bantam nach Batavia befand, an einem Eisenbahnübergang von einem Zuge erfasst und etwa 500 Meter weit mitgeschleift. Auf einem Zuge fuhr der vordere Teil des Autobusses über das Brückengeländer in einen Fluß, während der hintere Teil zwi-

schen Zug und Geländer eingeklemmt wurde. Von den Insassen des Autobusses wurden sieben getötet und zwölf verletzt.

Reichspräsident Hindenburg in einer Versammlung der SPD, wobei er sich für die Erziehung der Trübsinnigkeit und erkennen ab, daß die SPD für die Wahl Hindenburgs sei, um eine nationalsozialistische Kandidatur zu verhindern.

Abtätens ab 1. Februar 1932 tritt eine Senkung des Bierpreises um 2 RM je Hektoliter Vollbier ein. — Auch die Erzeugnisse der Seifenindustrie sollen verbilligt werden.

Als ein wahrer „Wunderkammer“ hat sich ein als solcher angepriesener überverhältnismäßig teurer Stamm erwiesen, von dem die ihn vertreibende Firma bei einer Garantie von 10 000 RM versicherte, daß er ergraute Haare

Verordnung gegen das Valutadumping

Berlin, 19. Januar.

Amlich wird folgende Verordnung des Reichspräsidenten über außerordentliche Zollmaßnahmen mitgeteilt: Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

Artikel 1:

Die Reichsregierung wird ermächtigt, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses, 1. bei der Einfuhr von Waren, die aus Ländern stammen, deren Währung unter die Goldparität gefallen ist, für einzelne Waren oder Warengruppen Auslassungssätze zu erlassen, 2. für Waren, die aus einem Lande, mit welchem das Deutsche Reich nicht in einem handelsvertraglichen Verhältnis steht oder welches die deutschen Waren ungünstiger behandelt, als die Waren eines dritten Landes, erhöhte Zollsätze festzusetzen. Von der Erhebung der erhöhten Zollsätze kann bis zur Dauer von höchstens sechs Monaten Abstand genommen werden, wenn mit diesem Land handelsvertragliche Verhandlungen im Gange sind oder bevorstehen. Die Reichsregierung kann bei einzelnen Waren von der Anwendung der erhöhten Zollsätze ganz oder teilweise absehen.

Artikel 2:

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

*

Dr. H. Berlin, 19. Januar.

(Sonderdienst unterer Berliner Schriftleitung) Die Verordnung gegen das Valutadumping, die der Reichspräsident nach am Montagabend unterzeichnet und mit sofortiger Wirkung in Kraft gesetzt hat, stellt eine der

in 14 Tagen wieder natürlich färben werde; ein Käufer solch eines Kammes, dessen Haare immer grauer wurden, suchte die Sache durch und erlangte die Genehmigung, daß das betreffende Londoner Gericht die Firma zu der Zahlung der zugeicherten 10 000 RM verurteilt.

Von Bässen gefressen wurde in der Nähe von Wilm ein Bauer, der in der Trunkenheit auf dem Seimweg im Walde eingeschlafen war; man fand am anderen Morgen nur noch spärliche Reste.

Eine außerordentlich starke Radiumquelle wurde in der Nähe von Oberaudorf, an der bayerisch-tiroler Grenze gefunden; obwohl die chemische Analyse des radiumhaltigen Wassers sehr günstig lautet, wird man die Quelle wahrscheinlich mangels finanzieller Mittel nicht ausnützen können.

wichtigsten grundgesetzlichen Maßnahmen zum Schutze der deutschen Währungsstabilität dar. Sie gilt auf Grund ihrer allgemeinen Fassung selbstverständlich prinzipiell auch für die deutsche Industrieerzeugung. Jedoch dürfte sie zunächst in der Hauptsache auf die landwirtschaftlichen Veredelungsgebiete Anwendung finden, wofür ja schon die geplante Verordnung über die Erhöhung des Butterzolls spricht.

In den letzten Tagen ist über den Butterzoll mehr geredet worden, als das zweckmäßig und notwendig war. Insbesondere hat es die Sozialdemokratie nach einer Mitteilung des „Vorwärts“ für notwendig gehalten, beim Reichsfischer Vorleistungen gegen die Erhöhung zu erheben. Nach der sozialdemokratischen Beweisführung soll die Erhöhung des Butterzolls in stärkstem Widerspruch zu der Preisentscheidung der Reichsregierung stehen. Wir halten diese Argumentation für abwegig. Es dürfte sich herausstellen, daß auch die gestaffelte Heraushebung des Butterzolls nicht preistreibend wirken muß. Vielmehr ist sie im gegenwärtigen Zeitpunkt nichts anderes als ein berechtigtes Kampfmittel der deutschen Gesamtwirtschaft gegen unnötige Einfuhren des Auslandes, für die bei der angepflanzten Verbilligung zur Zeit einfach nicht die nötigen Gelder zur Verfügung stehen. Hinzu kommt, daß durch die Dumpingimporten des Auslandes, insbesondere Dänemarks, der inländische Erzeugerpreis teilweise erheblich unter das Weltmarktniveau gedrückt worden ist, so daß er gegenwärtig — und zwar aus rein volkswirtschaftlichen Gründen — nicht einmal mehr die Produktionskosten deckt. Bei ruhiger Betrachtung wird man zu der Überzeugung gelangen, daß der Schutz der bayerischen Veredelungswirtschaft den Lebensinteressen der Gesamtnation durchaus entspricht.

Rekte Sportnachrichten

Schmeling-Charley im Juni

Nach der Abgabe des Weltmeisterschaftskampfes Schmeling-Walder hat Schmeling sich nun bereit erklärt, seinen Titel im Juni gegen den Volturner Jack Charley, Schmelings einzigen Gegner, gegen den er durch Disqualifikation zum ersten Male den Titel errang, zu verteidigen. Der Kampf soll in New York oder Chicago stattfinden. Schmelings Manager Joe Jacobs hat eine Erklärung herausgegeben, daß Schmeling unter der Voraussetzung, daß der Kampf über 15 Minuten gelaufen, bereit ist, gegen Charley anzutreten. Schmelings Ausbezahlung im Falle New York gleichzeitige der Erde finde. Charley hat versichert, daß er glücklicherweise, wenn der Kampf zustande komme, ganz gleich, ob über 15 oder 50 (!) Minuten. Charley hofft außerdem, Schmeling zu schlagen. Junioren-Weltmeisterschaftskämpfe wurde der Amerikaner John Reddy, der in Philadelphia im Titelkampf den Verteidiger John Gannon durchschlug. Disqualifiziert wegen Zeitstrafes wurde der Franzose Grifelle, der in Leicester in einem 12-Rundenkampf gegen den Engländer George Coof kämpfte. Der Kampf gegen Walker kommt bekanntlich deshalb nicht zustande, weil Schmeling mit der Kampfbörse von 100 000 Dollar nicht zufrieden ist. Es wäre keine Überzahlung, wenn man sie ihm zu seiner Ehre, Joe Jacobs Zurechenheit erhöhen und der Kampf dennoch feigen würde. Man kennt ja nachgerade die amerikanische Stimmungslage.

Zum Sprinterduell in Hannover

wird uns noch mitgeteilt: Der Sprinterduellkampf brachte mit dem glatten Sieg des Schöneberger Turners Bent eine große Lieberbedingung für Hannover, dem Borussia und Lammer waren der neuen Sprinterbedingung nicht gewachsen. Bent gewann alle drei Runden. Lammer konnte erst im dritten Lauf einen zweiten Platz herausheulen, wo er mit Bent ein totes Rennen machte und nur um Zehntel weiter zurückblieb. Im ersten Lauf war er um seine Chancen gekommen, da er gleich nach dem Start hinterher nach unfer Landsmann Sievert entpuppte sich als hervorragender Sprinter.

Die Ergebnisse lauten: 60 Meter: 1. Bent-Schöneberg 6,8, 2. Vordmeier-Hannover 6,9, 3. Lammer-Odenburg 7,4, 4. Franke-Hannover 7,1, 5. Steiner-Wandsbél 7,2. — 70 Meter: 1. Bent 7,6, 2. Vordmeier 7,6, 3. Lammer 7,7, 4. Franke-Hannover 8,5, Steiner 8. — 80 Meter: 1. Bent 8,9, 2. Lammer 8,9, 3. Vordmeier 9,4, Steiner 9,5, Franke-Hannover 9,9. — Gesamt: 1. Bent 15 R., 2. Vordmeier 11 R., 3. Lammer 10 R., 4. Franke-Hannover 7,1, Groß-78 Hannover 7,2. — 60-Meter-Hürden: 1. Sievert.

Demphy gegen Basilio?

Franz Ter Nidar als Manager Aus Amerika kommt die Meldung von einem Kampf des Erneiters Jack Demphy gegen Basilio, der im Februar in Miami vor sich gehen soll. Als Promoter für diesen Kampf wird die Frau des vor einigen Jahren verstorbenen amerikanischen Rennfahrers Ter Nidar genannt. Wenn es auch wenig wahrscheinlich erscheint, daß Demphy seine finanzielle ertragreichen Schachspiele durch eine Begegnung mit Basilio unterbrechen wird, so ist es doch nicht unmöglich, daß Demphy selbst als Unternehmer auftreten wird und nach außen hin nur Ter Nidards Frau vorgehoben wird.

Amerikas Vofahrer erannt

Wie vorauszuheben war, hat der amerikanische Vobverband die Ausschreibungsarbeiten zur Ermittlung der besten Vertretung für die Olympischen Vobrennen infolge des eingetretenen Lawvetters nicht mehr durchführen können. Der Verband hat daher jetzt die Mannschaft sowohl im Zweier- als auch Viererob erannt. Ontario-Kanada legte 7:10 in einem Eishockeyspiel in London gegen eine englische Nationalmannschaft. Herrenfahrer Elias wird disqualifiziert Die Oberste Behörde für Trabrennen und Rennen hat den Herrenfahrer Elias wegen der Betrugsangelegenheit Alter ego — Natur disqualifiziert. Liebringsen wird Fringses Jofes erneut gesperrt.

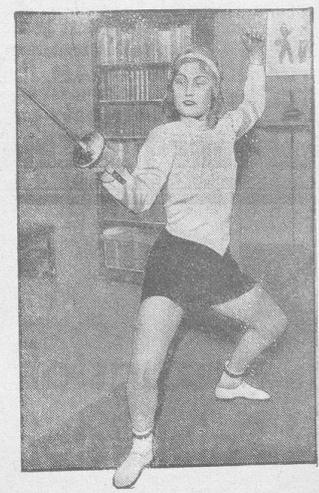
worden. Gegen den Herrenfahrer Elias wird außerdem noch gerichtliche vorgegangen werden. Wofeln. Auf der Straße Osterforde-Wochhorn schlug Wochhorn Grabscheide in drei Gruppen mit 4 Wurf 80 Meter.

Zu den Davis-Pokalspielen meldeten 18 Nationen Eine ganze Anzahl Länder, die früher stets an den Davis-Cup-Spielen beteiligt waren, haben diesmal wegen der hohen Kosten davon Abstand genommen. Wie der Zeitnahme von Österreich, Spanien und Kanada regnet man noch, so daß dann insgesamt 21 Nationen beteiligt wären. Bisher meldeten Europa: England, Deutschland, Griechenland, Ungarn, Italien, die Schweiz, Polen, Monaco, die Tschechoslowakei, Holland, Belgien, Irland, Norwegen und Japan; Südamerika: Chile, Brasilien, Paraguay; Nordamerika: Vereinigte Staaten.

Neue deutsche Olympiaschiffung

Effer-Jferlohn, der kommende Mann Der deutsche Mehrkampfsieger Effer-Jferlohn, der vor kurzem als Soldat nach Wandsbél verlegt wurde, hat bei dem Olympiaparade des DSB in Wandsbél so ausgezeichnete Leistungen im Springen gegeben, daß man Effer als eine feste Waffe und Hoffnung im Kunstreiten für die kommenden Olympischen Spiele ansprechen kann. Effer hat sich seit dem letzten Sommer sehr verbessert und sollte bei weiterem scharfen Training in der Lage sein, an die Leistungen der amerikanischen Springer heranzukommen.

Eine Soldaten-Entelin



Mulino v. Klud, die Entelin des aus dem Weltkrieg bekannten Heerführers Alexander v. Klud, beim Foch-Training

Mulino v. Klud, die Entelin des Generals v. Klud, ist nicht nur auf dem Gebiete des Films erfolgreich tätig, sondern hat auch die Liebe zum Ballspiel durch von ihrem Großvater geerbt und hofft, es im Fochspiel zur Meisterschaft zu bringen.



Sehr geehrte gnädige Frau! Sie werden doch am Freitag den Obstmarkt im „Haus Niedersachsen“ besuchen?

Auch wir werden gute Kochbirnen und gute Tafeläpfel bringen. Bei dieser Gelegenheit werden Sie sich aber davon überzeugen können, daß die Gärtnerei Kraatz nicht nur in ihrer neu aufgebauten Edelmoststation...

Obstbäume in handelsüblicher Beschaffenheit

keine Blender — sondern so wie Sie sie täglich in unseren bestgepflegten Baumschulen zu hunderten kaufen können. Außer den bekannteren Kern- und Steinobstsorten auch Pfirsich-, Aprikosen, Walnuß, Himbeeren usw. . . . Selbstverständlich — aufs äußerste runtergesetzte Preise!

Gärtnerei Kraatz, Rastede

Abteilung Baumschulen

Am 25. Januar bin ich in Oldenburg, Hotel Erbgroßherzog, Markt 4, um

Advertisement for eye treatment by Ludwig Müller-Uhl, mentioning 'Künstliche Augen herzustellen' and 'gegründet 1835'.

Advertisement for 'BRASIL-HAUS' featuring 'BRASIL-HÖCHSTLEISTUNG 10 PF.', 'HAMBURGER ROLLER 10 PF.', and '3 neue Schlager'.

Advertisement for 'Wolke' shoes by Schuhhaus Joh. Ehlers, featuring a wolf logo and 'Inventur-Ausverkauf beginnt heute'.

Advertisement for 'ERNST BREUCHE' fabrics, featuring 'Anzugstoffe Paletotstoffe weit unter Preis' and 'Spezialgeschäft'.

Advertisement for 'Immunüberbionol' with a table listing items like 'Weiß-Woll-Waren', 'Handschuhe', 'Strümpfe', 'Unterzeuge', 'Herren-Artikel' and their prices (10%, 20%, 30%, 50%).

Advertisement for 'Religiöse Vorträge' at 'Friedenskirche' by 'Sup. H. Meyer, Bremen', including dates and times.

Advertisement for 'Bremen Philharmonische Gesellschaft' and 'Furtwängler-Konzert' at 'Berliner Philharmonischen Orchester'.

Advertisement for 'Tanzschule Beuß' offering 'An einem Anfängerkursus können sich noch einige Damen u. Herren beteiligen'.

Advertisement for 'Inventur-Ausverkauf' by 'J. H. BÖGER' with 'Sehr billige Sonderangebote' and '50% ermäßigt'.

Advertisement for 'Familien-Nachrichten' and 'Verlobungs-Anzeigen' including 'Die Verlobung meiner Tochter ANNA mit dem Landwirt Herrn RUDOLF DIERS'.

Advertisement for 'Oldenburger Landes-Theater' with a schedule of plays like 'Die Blume von Hawaii' and 'Der Hühnerstall'.

Advertisement for 'Bremer Stadttheater' with a schedule of plays like 'Das Meisingsgold' and 'Die Walfire'.

Advertisement for 'E. R. 2-3' featuring '20 j. Mädchen sucht liebe Freundin'.

Advertisement for 'Oldenburger Aertzetafel' with 'Verreist bis einschließl. 25. Januar'.

Advertisement for 'Leipziger Messe' with 'Viele Käufer haben ihren Besuch angekündigt'.

Obituary for 'Hermine Arnken' (geb. Gintichs) who died on Jan 19, 1932.

Obituary for 'G. Kaiser' (Friseurmeister) who died on Jan 17, 1932.

Obituary for 'Günter' (geb. Bruns) who died on Jan 18, 1932.

Obituary for 'Mariechen' (geb. Schöber) who died on Jan 9, 1932.

Obituary for 'Dankfugungen' for 'Herrn Dr. med. G. Gintichs' who died on Jan 19, 1932.

Obituary for 'Danken wir herzlich' for 'Herrn Dr. med. G. Gintichs' who died on Jan 19, 1932.

1. Beilage

zu Nr. 19 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 20. Januar 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 20. Januar 1932

Landes-theater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:
„Im weichen Käse“ nochmals zu kleinen Preisen von 50 Pf. bis 3 RM

Am kommenden Sonntag wird Ralph Benachth's großartige Musikoperette „Im weichen Käse“ die immer wieder den ständigen Beifall der zahlreichen Besucher findet und schon über 20mal gegeben werden konnte, noch einmal zu kleinen Preisen von 50 Pf. bis 3 RM wiederholt werden.

Seute, Mittwoch, nachmittags 3.15 Uhr, findet eine Wiederholung des neuen sensationellen Operettenerfolges von Paul Abraham, „Die Blumen von Hawaii“ statt; abends 7.45 Uhr wird zum ersten Male das erfolgreiche Schauspiel „Der untere Fußboden“ von Alsborg und Jesse zur Wiederholung gelangen.

Die erste Wiederholung der Reinszenierung von Verdis Oper, „Ein Maskenball“ findet am Donnerstag, dem 21. Januar, statt.

Gruppe V der Pädagogenschaft (Nr. 3501 bis 4375) erhält am Sonntag, dem 24. Januar, nachmittags 3.15 Uhr, als dritte Veranstaltung ein Konzert des Landesorchesters unter Leitung von Johannes Schüller, bei dem Werke von Wagner, Liszt, Tschaiwowski, Grieg und Strauß zum Vortrag gelangen.

Landesmuseum

Gobelins

Im Schloß sind gegenwärtig fünf Gobelins ausgestellt, die von Gut Daren im südlichen Oldenburg stammen. Vier dieser staatlichen Stücke mit anderen gleichzeitigen und älteren Gobelins verglichen, findet reiches Abbildungsmaterial in dem Buch „Bildteppiche“ von Hermann Schmidt. Vier die schwierige Technik dieser Gewebe genauer kennenlernen will, findet Auskunft darüber in dem „Handwörterbuch der Textilindustrie“ von Max Heiden in der Abtheilung „Gobelins“, „Tappich“ und auf Tafel XVI, Abb. 33. Die Bücher von Schmidt und Heiden liegen im Lesezimmer aus, das Sonntags und Dienstag von 11.00 bis 13.00, Mittwochs 15.00 bis 18.00 und 20.00 bis 22.00, Sonnabends 15.00 bis 18.00 Uhr geöffnet ist.

Bis jetzt 71279 Eintragungen zum Volksbegehren

Gestern abend wurde festgestellt, daß 71279 Eintragungen für das Volksbegehren erfolgt sind. Es wird dabei betont, daß in einigen Bezirken die Listen noch bis zum 19. Januar einschließlich auslagen, aus denen die Zahlen noch nicht bekannt sind, deshalb wird sich die Zahl noch weiter erhöhen. Man darf wohl sagen, daß mit einem derartigen Ergebnis kaum jemand gerechnet hat. Die Erwartungen sind wohl allgemein übertroffen worden.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß des Landtages wird am Donnerstag in Cuttin mit den Verhandlungen wegen der bekannten Vorgänge in Cuttin beginnen. Die Untersuchungen über die Vorgänge in Jever sollen so gut wie abgeschlossen sein. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Untersuchungsausschuß dem in kurzer Frist zusammenzutretenden Landtage einen abschließenden Bericht über seine Arbeiten und das Ergebnis der von ihm angefertigten Untersuchungen erstatten wird.

Ueber Pachtzahlung erläßt der Finanzminister eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil. Er macht darin darauf aufmerksam, daß nach den Bestimmungen der Pacht-einigungsämter die Höhe der Pachten der staatlichen Grundstücke und des staatlichen Grundbesitzes für Martini zu errechnen ist. In Zweifelsfällen geben die Vorrichtungen der Pacht-einigungsämter Auskunft. Die Martini-Pachten sind bis zum 1. März zu zahlen, Geschieht das, so werden Stundungss- und Verzugszinsen sowie Verwehrungsgebühren nicht berechnet, auch werden in diesem Falle die dem Pächter erwachsenden Kosten des Pacht-einigungsamtes niedriger sein.

Miets-Senkung. Die Gemeinnützige Siedlungs-gesellschaft hat die auf Grund der Bestimmungen der letzten Nov-erordnung getroffene Senkung der Mieten in der Weise zur Durchführung gebracht, daß eine Senkung der Mieten nur für die neueren Wohnungen vorgenommen ist. Zur Senkung dieser Mieten soll ein bestimmter Prozentsatz des für die sämtlichen der Gesellschaft gehörenden Häuser gezahlten Mietentkommens Verwendung finden. Dagegen sollen die für die in der Inkunationszeit erbaute Häuser gezahlten Mieten durchweg keine Veränderung erfahren. Für diese Häuser werden billigere Mieten als für die später erbaute Häuser gesetzt. In den Kreisen der Bewohner der Häuser der Siedlungsgesellschaft, die man uns schreibt, die Absicht, die Siedlungsgesellschaft um eine nochmalige Prüfung der Möglichkeit zu ersuchen und darauf hinzuwirken, daß möglichst eine allgemeine Senkung der Mieten vorgenommen wird.

Die Preisstelle des Ministeriums schreibt uns: Die im Artikel 1 Absatz 2 der Reichsverordnung vom 15. Dezember 1931 zur Durchführung der Mietentwurf bestimmte Frist für die Mitteilung des endgültig berechneten Mietzinses (25. Januar 1932) ist vom Ministerium der sozialen Fürsorge auf den 20. Februar hinausgeschoben.

Wachmarktfragen von Bedeutung fanden in der gestrigen Vorstandssitzung der Interessengemeinschaft der Käufer und Verkäufer am Zentralviehmarkt zu Oldenburg i. O. zur Erörterung. In erster Linie wurden die Entungen des „Seuchenfonds“ durchberaten. Der Seuchenfonds ist nach Ver-änderung der obligatorischen Marktversicherung von der Marktverwaltung zunächst geschaffen und später von der Interessengemeinschaft in eigene Regie übernommen worden. Es ist bereits ein Betrag von 4000 RM angeammelt und auch bereits ein Teil aus diesem Seuchenfonds einschüßigt worden. Die jetzt aufgestellten Satzungen besagen, daß im

Einverständnis mit der Marktverwaltung für jedes dem Markt zugeführte Tier eine Seuchengebühr zusammen mit den Marktgebühren zu entrichten ist, wogegen jedes Tier (Zucht- und Nutzvieh) während der Marktänderung und im Falle des Verkaufes nach außerhalb bis 24 Stunden nach An-kunft an dem Bestimmungsort gegen Maul- und Klauen-erkrankung versichert ist. Als Entschädigung sollen 90 v. H. des Verkaufspreises zuzüglich einer Unkostenpauschalsumme und abzüglich der Einnahmen aus der Verwertung des Seuchen-erkranktes bezahlt werden. In der heutigen Zeit eines schweren Seuchenerregers und der Verarmung der Landwirtschaft und des Viehhandels ist dieser Schritt der Selbstversicherung für den Viehmarkt und des Viehbesitzers von großer Wichtigkeit. Das weitere wurde über die Gebührentage verhandelt und beschlossen, bei der Marktverwaltung einen zeitgemäßen Abbau der Gebühren zu beantragen mit der Begründung, daß bei den um die Hälfte gekürzten Vieh-preisen auch eine entsprechende Senkung der Unkosten er-folgen müsse. — Für den 2. Februar wurde die diesjährige Hauptversammlung zwecks Vorstandswahls, Bestätigung der Satzungen des Seuchenfonds usw. anberaumt.

Auch in dieser Woche fallende Schlachtviehpreise. Wir erhalten folgende Zuschrift: Auf sämtlichen großen Schlach-tviehmärkten war in dieser Woche abermals die Tendenz der sinkenden Viehpreise zu verzeichnen. Die Preisabschläge lagen zwischen 1—6 RM je Zentner Lebendgewicht. Für Kühe erster Qualität wurden teilweise nur noch 30 RM je Zentner bezahlt, das ist ein Stillpreis von 22 RM je Zentner Lebendgewicht. Es ist jetzt die Tendenz eingetreten, daß das Vieh, was heute noch billig war, morgen schon viel zu teuer ist. Die Preisrückgänge haben in der gewaltigen Abfahrt infolge der großen Arbeitslosigkeit und der allgemein verringerten Einkommen ihre begründete Ursache. Die Not der Landwirtschaft aber wird fatalistisch, denn alle Viehhaltungen von Klein bis zum Schrein sind von den abdröhnenden Preisen betroffen. — Die niedrigen Schlach-tviehpreise bedingen auch dementsprechend erniedrigte Zucht-viehpreise. Um allerbilligsten ist jetzt im Landesteil Olden-burg das sogenannte Weidvieh. Hier sind Preise von 10 bis 15 Pf. je Fund Lebendgewicht für Wallreiterinnen an der Tagesordnung. — Ungünstig auf die Schweinepreise wirkt zudem auch noch die auf diesem Gebiet vorhandene Ueberproduktion. — Die „Deutsche Viehwirtschaftliche Correspondenz“ bemerkt u. a. dazu: „Viel der Gesamtzahl der vorhandenen Schweine entfiel über den Marktwert und die Preisbildung, sondern die Zahl der markt- und schlach-reifen Masttiere. Und hier ist festzustellen, daß sich die Zahl der schlachtreifen Schweine gegenüber dem Vorjahr um rund 900 000 Stück im Reich vermehrt hat, nämlich von 14,8 auf 15,7 Millionen Stück. — An eine Besserung der Schlachtvieh-preise ist daher in den nächsten Monaten nicht zu denken. Wo aber soll der Turnus diesmal den tiefsten Punkt erreichen?“

Die Maul- und Klauenerkrankung trat nach Ansicht bei uns sehr stark auf, wie dies auch aus den „Oldenb. Anzeigen“ her-vorgeht. Trotz aller Vorichtsmaßnahmen kommt die ganz scheinbar in einem Dorfe ein Einzelfall hoch, so daß manch-mal dieser Seuchengaln rätelfast ist. In geschlossenen Dörfern sind die Verbreitungsmöglichkeiten ja durch Hausierer, durch Hunde, Katzen, Gänse usw. sehr groß. Zucht-vieh wird gelindes Auftreten gemeldet, einzeln und ganz-weise von Ferkeln eingegangen. Man wird diese Ver-läuterer dann billig los. Der Absatz nach außen hört aber schließlich auch beim Rindvieh ganz auf.

Zentralviehmarkt Oldenburg. Der Vieh- und Pferde-markt hatte eine Zufuhr von rund 2000 Tieren zu verzeichnen und blieb damit im Viehmarkt im südlichen Oldenburg. Die Zahl der zum Verkauf gestellten Rinder war größer als in der letzten Woche. Auch war im ganzen bessere Ware am Platze. Das Angebot an Pferden erstreckte sich auf alle Klassen, ausgenommen Kurzspäße und Fohlen. — Der Besuch des Marktes im allgemeinen war ein recht guter, jedoch fehlte es an erkrankten Käufern sowohl für Rindvieh als auch für Pferde. Der Markt blieb aber im ganzen geschäftig, was daher wieder einmal sehr leicht. Selbst die sonst beachteten besten Kühe waren diesmal schwer zu verweren. Dagegen wurden einige Tiere milderer Qualität und gute Rinder umgesetzt. Das Mähergeschäft war auch unbedeutend. So konnte dem der Auftrag nicht leichtsinnig vergeben werden. — Die Preise gaben nach dem letzten Aufschwung der letzten Woche jetzt wieder nach und lagen um 20 bis 30 Pf. niedriger. So lau-den Ansehen, als ob der Tiefstand der Viehpreise immer noch nicht erreicht ist, da von Woche zu Woche erneute Preis-rückgänge sich bemerkbar machen. — Der Pferdehandel war auch ziemlich ohne Bedeutung, wenngleich mehrere Geschäfte angekauft wurden. Verkauf wurden schließlich etliche Schlach-tpferde, Arbeitspferde und gute Kühe. Im übrigen aber blieb auch hier der Verkehr ruhig. — Die auf dem Markt ge-lagerten und zum Verkauf gestellten Rinder war größer als in der letzten Woche und lagen bis zu 100 RM niedriger als am dem letzten Dezembermarkt. — Der sehr späte Marktschluss gestalte sich soweit auf der ganzen Linie denkbar ungünstig. — Der Verkehr war nicht sehr groß und erfolgte nach Bremen, Oldenb., Hannover, Korbensbroich, Köln a. Rh., Saarbrück und Düsseldorf. Etliche Tiere wurden von Landwirten bei der Stadt und deren Umgebung aufgekauft und zu Fuß abtransportiert.

Der Hofen. Der Umschlag am Stau war in der letzten und Anfang dieser Woche sehr schwach. Die Zufuhren von den Unterweserbächen und den großen Seitenplätzen fielen. Im Getreide ist sowohl in der nächsten Zeit mit einer er-höhten Zufuhr nicht zu rechnen. Eine erhöhte Verladung war in Torfzügen zu verzeichnen, infolge ausländischer Ver-stellungen. Das Strohgeschäft „Alman“ brachte von Ham-burg 20 Tonne Zuder und einige Kleinigkeiten für eine hiesige Firma. Ein weiteres Strohgeschäft brachte 15 Tonne Zuder. Gleich hinter der Fährde wurde aus zwei Schuten Torf verladen. Ein Frachtgeschäft brachte Stroh. Vor dem großen Getreidehaus lag ein Frachtgeschäft, welches Zuder löschte. Hinter dieser Schiffe wurde Torfzügen aus mehreren größeren Schuten verladen. Ein Weimarer brachte 70 Tonne Sahnzucker für eine hiesige Firma. Mehrere Fracht-geschäfte liefen auf. Einwas Busch wurde noch verladen.

Personen. Der Gämdehelfer Redendick in Braue ist zum 1. April 1932 an das Stadamt Oldenburg ver-fetzt. Der Lehrer Ernst Hildebrand ist zum 1. Januar zum Haupt-lehrer an der Schule in Varensee ernannt worden.

Walter Schulz, unser engerer Landsmann, das junge, aufstrebende Mitglied unserer ersten Siedlerab- und am 8. Februar im Rasthof seinen ersten Siedlerabend, und zwar findet er Schulz's „Wintereisen“, von Wintfried Zillig begleitet. Wir haben in unserer Demobeschreibungen wiederholt auf die Fortschritte Walter Schulz's hingewiesen

und sind überzeugt, daß er auch auf der Kongressreise schon seinen Mann steht. Mäherweise hat er die Preise niedrig gesetzt, so daß es weiten Kreisen möglich ist, dies Kongress zu besuchen, dem wir den schönsten Erfolg wünschen.

Der Steiermärker Sepp Summer ist so schreibt man uns — der erste deutsche Freiheitkämpfer, der aus innerster Ueberzeugung mit unentworfener Treue die Idee Adolf Hitler's durch seine Lieber zur Laute in heutigen Landen und über seine Grenzen hinaus verbreitet hat. Seine Verortungen sind Gräße reiner Selbsterregung und tiefer Herzensempfindungen und klingen deshalb im Innersten der Volksseele wider. Das einfache Volkstüm erlöst durch ihn neue Auferstehung. Sein hohes künstlerisches Können ge-währleistet einen genutzreichen Abend am Donnerstag, dem 21. dieses Monats, im „Rindhof“, dessen Besuch bei Ver-rückung der niedrigen Eintrittspreise nicht gem-empfohlen werden kann.

Der Streit um Morbo. Wir teilen fernereit mit, daß Unstimmigkeiten persönlicher und sachlicher Art zwischen der Personalvertretung des hiesigen Landesheaters und dem Intendanten Hartung zum einmütigen Beschluß der Darmstädter Theaterverwaltungs-Kommission zu rüstlofer Entlassung des Oberregisseurs Morbo geführt hat. Man hatte dem Genannten Unterbringung der Autorität durch Verhörungen und persönliche Beleidigungen gegen Hartung zum Vorwurf gemacht. Nach längerer Verhandlung vor dem Bühnenschiedsgericht in Frankfurt a. M., die seine billige Klärstellung der Unstimmigkeiten erbrachte, wurde die fristlose Entlassung durch Vergleich zurückgenommen. Dafür hat Morbo, dem nach diesen Vorgängen eine gedeihliche Zusammenarbeit mit Hartung unmöglich erschien, seine Entlassung erbeten und erhalten.

Fahrrad-Diebstahl. Abermals wurde an der Post aus dem u. h. bewachten Fahrradstand ein Fahrrad ge-stohlen. Es gibt immer noch Leute, die ihr Rad dort frei und unangehoben hinstellen, trotzdem dort der betachte Fahrradhand geschaffen worden.

Die Oldenburger in Hamburg feiern ihre Winter-zusammenkunft durch ein heimatisches Koffelein in der Gaststätte Krieten am Teichdamm am 6. Februar, einem Sonnabend. Der „Oldenburger Abend in Hamburg“ läßt mit allerlei Lodungen dazu ein. Die Teilnehmerzahl wird — alle Unkosten eingeschlossen — nur mit 4 RM berechnet; eine Tischordnung ist nicht vorgesehen, offizielle Reden werden nicht gehalten, aber launige Trinitzprüche sind sehr erwünscht. Musik beliebt, Einführung von Gästen gern gefastet, soweit Platz vorhanden. Zum Essen Oldenburger Wäffener von Festler-Feuer — was will man noch mehr! Wir wollen den Hamburger Landestagen einen vergnüglichen heimatischen Abend wünschen.

Rein eben. Angehöriger der 3. 2. D. (V. 3. N. 6, 7, 37, 46) und deren Zusammenkunft. Die gut besuchte Januar-Verammlung die als Jahreshauptversammlung gilt, fand im Vereinslokal statt. Der erste Vorsitzende, Herr Giller, be-grüßte die erschienenen Mitglieder und gab eine Uebersicht über die Ereignisse des verflochtenen Jahres. Hierbei kam zum Aus-druck, daß die Entwidung des Vereins durch die Vorzeit er-richteten Mitglieder angenommen hat. Der von Herrn Hiller er-stattete Jahresbericht ergab einen fast reiflichen Eingang der Beiträge. Dem Kassierer, wie dem Gesamtbericht wurde ein-stimmig Entlassung erteilt. — Der Mitbegründer des Vereins, Herr Emil G. rabe, sprach in anerkennenden Worten den Dank der Verammelten für die zuverlässige Arbeit des Vorstandes aus. Bei den festungsgemäß vorgenommenen Neuwahlen wurde einstimmig Herr Steg zum ersten Schriftführer ge-wählt, während das Amt des zweiten Schriftführers vom Kassierer mit übernommen wird. — In einer anderen An-sprache erinnerte der zweite Vorsitzende, Herr Kipke, an die ideale Kameradschaft im Felde. In der heutigen schweren Zeit müsse jeder mit dem gleichen Herzensgefühl die Not der kriegsbedingten, die unsere Not ist, mittragen und den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verlieren. Deutschland kann nicht untergehen.

Fischerzweckverein Oldenburg (G. V.). Die letzte im Vereinslokal von Gramberg abgehaltene Monatsversammlung fand im Zeichen eines Lichtüberflusses. Sie war infolge-dessen bereit bereit, daß der Grambergische Saal überflutet war und verschiedene Teilnehmer keinen Platz mehr erhalten konnten. Der Vorsitzende erteilte insoweit dem Redner des Abends, Privatlehrer Wischhof (Oldenburg), das Recht zu einem Vortrage, der im Auftrag der Deutschen Lebensstetungs-gesellschaft Berlin unter der Devise „Kampf dem nahen Tode“ über Rettungsmaßnahmen gehalten wurde. Im überaus ver-ständlicher Weise entledigte sich der Redner seiner Aufgabe. Die Anwesenden wurden durch gutgelungene Vorträge beson-ders unterrichtet. Es gibt im Fischerzweckverein ausgebil-dete Rettungsschwimmer, da in Oldenburg von der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Lebensstetungsgesellschaft planmäßige Vorträge abgehalten werden. Dem Redner wurde für seine höchstwertigen Ausführungen lebhaftester Dank zuteil. Es wurde beschlossen, die diesjährige Kaffisfahrt nach Landbathen zu ver-anstalten. Für die Gesamtzusammenkunft wurde als Vertreter der 2. Vorsitzende, Herr Graf, bestimmt, ferner für die Vertretung der Anträge auf Schnauffigung des Kaffisfestes maßgebend und Aufhebung der Sonntagsschließung Herr Proe-geler.

Kleine Mitteilungen

Friedensstiche. Wie im Anzeigenteil mitgeteilt wird, finden von heute abend ab bis Freitag, dem 29. Januar, jeden Abend reitliche Vorträge statt, die Sup. v. Weher aus Bremen halten wird.

Die Müllergemeinschaft weist hin auf den heute abend stattfindenden Vortrag von Dipl.-Ing. Wäntner über „Die künstlichen Grenzen der mechanischen Waare“.

Am Freitag hält laut Anzeige die Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Oldenburg, die einjährige rein oldenburgische sin-gelnde Bewegung, im „Fleener Krug“ in Fleen eine öffentliche Ver-sammlung ab, der ein Vortrag über zinsloses Geld und die Zweite und Ziele dieser Gemeinschaft gehalten wird.

Das Stadt. Wasserwerk weist im heutigen Anzeigenteil auf die freudensvolle Eröffnung der Wasserleitung hin. Die Wasserleitung, die im August 1931, feiert der Arbeiter-Turn-verein am Sonnabend ein „Wasserhohes“ in demnächst fest-lieh. Dieser ist laun wiederzuerkennen, sondern gleich mit seiner großen Einladungsfrist, dem offenen Feuer, dem begeisterten usw. während einem guten Abend. Der Vorstand der Turnverein, die die Turnverein durch die Eigenart des Festes und in Verbindung damit durch die fünf Mann starke Wasser-Kapelle bereitet werden.

Die Ortsgruppe Zweelbude des Stahlhelm in Bernshausen hat Anzeige am Sonntag des Abends eines Werks abgeben. Bei Wolf Boddendick laut Anzeige keine Verabredung. Im Ruhhaus Donnerstags abend hielt laut Anzeige heute abend Kapellmeister Alfred Schmidt mit seinen acht Solisten zum Tanz.

Die letzten DREI TAGE im Inventur-Ausverkauf

Donnerstag / Freitag / Sonnabend In unserer GEMA Neue Ueberraschungen belieben, 0.25 0.50 0.75 1.00 Große Schaufenster - Auslage: Stausstraße

Enorm billiger RESTE-VERKAUF GEHRELS

Verkauf auf Extratischen im großen Lichthof.

Die letzten Bestände in: Damen- und Kinder-Winter-Mänteln Damen- und Kinder-Sommer-Mänteln Damen- und Kinder-Kleidern Strickbekleidung

nochmals stark im Preise ermäßigt

RESTE

außergewöhnlich stark im Preise ermäßigt.

GREIFEN SIE ZU!

Restposten u. angestaubte Waren in Damenwäsche Haus- und Tisch-Wäsche Bettwäsche / Trikotasen Schürzen / Berufskitteln radikal ermäßigt

Inventur-Ausverkauf Gehrock - Anzüge Marengo-Cut u. Weste Konfirmanden-Anzüge M. Schulmann

Bekanntmachung Am Freitag, dem 22. d. M., 15 1/2 Uhr werden in der Auktionsstube Markt 16, 3. OG, gepfändete Gegenstände, insbesond.: 1. 1 Schreibmaschine, 1 Sofa, 1 Büfett, 4 Uhrenten, 2. 1 größeres Seide-Polster, 1 Sofa, 1 Kissen, 1 Bett, öffentlich versteigert werden.

Gemeinde Wardenburg Der Transport von 1000 kbm Boden durchschnittlich 1500 m weit - in Hundsmühl bei vergeben werden.

Überförterei Delmenhorf. Es sollen öffentlich meistbietend verkauft werden: 1. Am Sonnabend, dem 23. Januar d. J., aus dem Schulbezirk Satten u. Wedde: a) Forstort Zwietholz und Gr. Breitlohe des Schulbezirks Satten.

Die von Herrn Weiners in Oldenburg geführte Gastwirtschaft ist zum 1. April d. J. zu verpachten H. Winter, Sande i. O.

Feuerversicherungs-Verein der ehem. Landgemeinde Oldenburg usw. a. O. zu Wadorst

General-Verammlung am Sonnabend, d. 6. Febr., nachm. 3 Uhr, in Stolles Gasthaus zu Oldenburg, Lange Straße 7. Tagesordnung: 1. Bericht über das letzte Rechnungsjahr.

Rugby in Oldenburg Auf dem Saareneich spielen: Schüler-Vereinigung Oldenburg gegen Sport-Club Varel

Hotel u. Restaurant Das in der heiligenischen Zwangsversteigerung erwarbene, hier, günstig geleg. Hotel und Restaurant „Zur Traube“ mit komplettem, fast neuem Wirtschaftsinventar, 38 Nr. 72 Quadratmeter Hof- u. Gartenanlagen, sowie großen Nebengebäude, soll mit baldigem Eintritt äußerst billig verkauft werden.

Bauplatz beim Bahnhof Oldenburg gelegen, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gebr. Herr Jahrand mit Freizeit sowie Gahr-Gasherd (Hl.) billig zu verp. St. Stabilsbauarbeiten. Ziegelhofstr. 38 unt.

ca. 80 Zentner bestes Kuhheu Verladefakt. Fern. Angebote erbeten. W. Heuer, Aut., Bad Zwischenahn.

Alle Arten Felle werden angenommen zum färben, Weiß- und Ledergerben An- und Verkauf von Fellen, Anfertigung von Pelzsch. Tiere und Vogel lod. zum Ausstopfen angenommen.

A. Lossberg, Donnerstuewe, Strabenstraße 12, Fernruf 2202.

Donnerstag, den 21. Januar, Montag, den 25. Januar, und Dienstag, den 26. Janr. 1932 wird die

Wasserleitung von 22 Uhr ab streckenweise gesperrt! Städtisches Wasserwerk

Fast neues Motorfahrrad mit elektr. Licht und Federgabel, erstkl. Fabrikat, 200.- RM, besonders günstige Gelegenheit

Zwei- bis Dreifamilienhaus mit Zentralheizung, zu kaufen gesucht, Angebots unter M 9240 an die Geschäft. d. Bl.

Kind-Motorrad steuer- und führ.sch. frei, gut erhalt., hat 275 W. Vorkühler, gut erh., hat 95 W. J. Kasperau, Damm 25, Telefon 5039.

Eigenbestand mit der Hand z. verp. Th. Schmidt, amtl. Autt., Grobenmuer

Schlacken für den Wegbau empfiehlt H. Wollring Wwe. Oldenburg, Tel. 204

K u h Karl Weinberg Zwerlkate Lang-Großhulldog 22/28 W 3 Lang-Bulldog 12 W 32 billig abzugeben.

3-PS-Drehstrommotor und 4l. Gasherd weiß überaus billig abzugeben. Wunderburgstr. 76, Fernruf 4635.

Keinford. Kuhkalf zu verkaufen. Söderer, Schmiede 1.

Angekürter robuster Bulle zu verkaufen. Beste Abkammerung. Hubert Fröhden, Schwierelalendisch bei Schwierzoll.

Zu verkaufen Zu beleg. auf mündelichere Hypotheken zu niedrigen Zinssätzen 6000, 3000, 2000, 1000, 500 RM

Darlehen von 300 RM aufzuheben Sicherheit von Hypotheken, Möbeln usw. vergibt zu niedrigem Zinssatz Deutsche Finanz- und Kreditbank.

Benutzen Gut mit 2 Zimmern mit Land und Dorfmoor 3. 1. April an alt. Eberh. o. H. Baum zu verm. Nachstr. bei D. Schmatzriede, Petersfeld, Mittelknie.

Mietgedulde Zu mieten gesucht auf sofort kleinerer Büroraum

Zwei Etagen oder Hochpart-Wohnungen (4rm, 60qm, 80qm) zum 1. 4. März Mietpreis von 60 bis 70 Mark zu mieten gesucht. Angebote unter M 9248 an die Geschäft. d. Bl.

Sonnige Wohnung oder Einfamilienhaus von kleiner ruhiger Familie zu miet. gesucht. Ausführl. Angebote unter M 9235 an die Geschäft. d. Bl.

Zu mieten gef. eine 3-4-Zimmer-Wohnung im Preise von 50 bis 70 W. Angebote unter M 9245 an die Geschäft. d. Bl.

Zu vermieten Söbde sonnig, 6-7-Zimmer-Wohn. m. Bad zu verm. Wirtshausstr. 101.

Taubenstraße 12 Zwei möbl. Wohn- und Schlafzimmer, an alt. Herrn zu verm.

Dobbenbüttel 2 eleg. möbl. Zimmer einstellb. Bed., Bel., 10 W. Angebots unter M 9249 an die Geschäft. d. Bl.

3000 RM Haus, Weber, amtl. Auktionator. Für eine abzulösende erkl. Schuldverh. werden von ein. Privatinsolvent 3000 Mark

Einfacher junger Mann für keine Landwirt. schaft gesucht. Angebote unter M 9249 an die Geschäft. d. Bl.

Parterre-Zimmer mit 2 St. für Privat oder Büro 51a 15

Stellengedulde Suche f. m. Tochter (Cac., Handb. Sch.) Stellung in Büro als Ang. evtl. mit Ausb. in den Aben. Angebots unter M 9244 an die Geschäft. d. Bl.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Zu vermieten 2 bis 3 R. zu vermieten, Georgstraße 28 oben.

Suche f. m. Tochter (Cac., Handb. Sch.) Stellung in Büro als Ang. evtl. mit Ausb. in den Aben. Angebots unter M 9244 an die Geschäft. d. Bl.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

Suche zum 1. April, 18. für meinen 16-jährigen Sohn, der ein Jahr die Sandk. Schule besucht, eine Lehrstelle als Maschinenlof. oder dergleichen. Näheres durch D. G. Dierks, Autt., Nadorst.

2. Beilage

zu Nr. 19 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 20. Januar 1932

Stillhalten! Miffingen!

„Was kann der Eigismond dafür, daß er so schön ist...“
 Was können wir dafür, daß überall es klingt!
 Wenn je Bedarf nach solcherlei Geisn ist,
 dann schlag ich vor, daß man in Zukunft singt:
 Was kann Methusalem dafür, daß er so alt ist,
 was kann ein Reisender dafür, daß er verreist,
 was kann der Nordpol denn dafür, daß er so kalt ist,
 was kann ein Ehed dafür, daß man ihn überweist!

Was kann der Windbarm denn dafür, daß er nicht blind ist,
 was kann der Mond dafür, daß er nicht immer voll,
 was kann ein Kalb dafür, daß es nicht gleich ein Kind ist,
 was kann Naval dafür, daß er wie ein Hohl!
 Was kann der Wetterbund dafür, daß er kein Wind ist,
 was kann der Schwerpunkt denn dafür, daß er so schwer,
 was kann der Sechund denn dafür, daß er kein Hund ist,
 was kann der Beutel denn dafür, daß er so leer!

Was kann der Gahbi denn dafür, daß er so bloß ist,
 was kann der Auerhahn dafür, daß er verliert,
 was kann denn Jndien dafür, daß fließ was los ist,
 was kann der Standpunkt dafür, daß man ihn verschiebt,
 Was kann die Garbo denn dafür, daß sie gebreht wird,
 was kann ein Sahn dafür, daß er im Korbe sitzt,
 was kann die Wahrheit denn dafür, daß sie verbreht wird,
 was kann ein Weisheit denn dafür, daß man ihn spieht!

Was kann der Jbis denn dafür, daß er vererbt wird,
 was kann der Djean dafür, daß er so nah,
 was kann der Friede denn dafür, daß er erschwert wird,
 was kann das Wofflerlas dafür, daß es kein Glas!
 Was kann der Bräutigam dafür, daß er vermählt wird,
 was kann der Dadel denn dafür, daß er so lang,
 was kann der Refer denn dafür, daß er gequält wird; —
 drum endlich Schluß mit diesem blöden Sang! End.

Die Folgen der günstigen Entwicklung für den Grundbesitzseigentümer,

der in der Inflationszeit einen langfristigen Mietvertrag abgeschlossen hat

Der Malermeister D. in G l o p p e n b u r g (Oldenburg) ist Eigentümer eines größeren Grundstücks, dessen Hauptgebäude er schon im Jahre 1891 dem Postkassenzweck zur Verfügung stellte. Im Jahre 1921 wurde der Mietvertrag für die Zeit bis 1936 auch auf die Nebengebäude ausgedehnt. Der Gesamtmietpreis wurde im Jahre 1921 auf 5400 Mark festgesetzt. Nach Inkrafttreten des Reichsmietgesetzes zahlte die Mietspflichtige auf Grund einer Friedensmiete von 2500 Mark errechneten Mietzins, den sie nach Inkrafttreten der Loderungsverbodnung bezieht. Der Hauseigentümer, der jetzt einen jährlichen Mietzins von 5000 RM für angemessen erachtet, hat auf Zahlung eines Teils deselben Klage erhoben. — Im Gegensatz zum Landgericht, das dem Kläger 400 RM monatlich zubilligt, hat das Oberlandesgericht Oldenburg den Betrag auf 300 RM monatlich herabgesetzt. Das Reichsgericht hat die gegen das Urteil

des Oberlandesgerichts eingelegte Revision zurückgewiesen. Ausgegangen wird davon, daß derjenige Mietzins als dem Betrage entsprechend zugrunde zu legen sei, der Vertragschluß als gemittelt anzusehen ist. Diesen Preis (3400 RM) hat das OLG auf 354—475 RM umgewandelt, um ihn als Ausgangspunkt für einen weiteren Preisaufschlag zugrunde zu legen. Im weiteren wird berücksichtigt, daß im Vergleich mit früheren ähnlicher Art ein Gegenwartspreis von 6000 RM festzusetzen zu zahlen sei. Auf diesen Betrag könne aber nicht erkannt werden, weil „seit dem Kriege Oldenburg eine allgemein

günstige Entwicklung“ durchgemacht hat, die auch seit 1921 angehalten hat, und weil nur infolge dieser günstigen Entwicklung die Mietpreise so hoch gestiegen seien. Diese Entwicklung habe der Kläger vorzuschreiben zu können. Er habe mitbin bei der Eingebung eines jährlichen Mietzinses von 5400 RM für die Zeit von fünfzehn Jahren das Risiko der fortwährenden Entwicklung übernommen, und könne sich jetzt nicht auf die Höhe des bei ähnlichen Räumen üblichen Mietzinses berufen; vielmehr bleibe er an den Betrag gebunden.

Protestversammlung gegen die Milchverhältnisse auf dem Butter- und Eiermarkt

R. Oldenburg, 20. Januar.

In den Unionjalen hatte der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften gestern nachmittag eine Protestversammlung aberaumt, die außerordentlich stark besucht war. Den Vorsitz führte Verbandsdirektor D h m s t e d e. An offiziellen Vertretern sah man u. a. Ministerialrat T a u s e n, Professor Dr. A h u e n, Präsident S o h n b ö k e n, Direktor S a y e, Dr. R i e d e l. Vom Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften war ein Schreiben eingelaufen, in dem das große Interesse an der Veranstaltung zum Ausdruck kommt. Der Vorsitzende betont, daß die trostlose Lage auf dem Eier- und Buttermarkt auf dieser Versammlung gezwungen habe. Man sei es den Genossenschaften schuldig, daß man die immer größer werdende Not in die Welt hinausführe. Jeder kennt die große Bedeutung der Butter- und Eierproduktion für die gesamte Landwirtschaft. Fehlen die Einnahmen dafür, dann gerate alles ins Wanken. (Bravo!)

Eierverkaufsgenossenschaften gegründet worden, und man habe alle Kraft daran gesetzt, das hohe Ziel, das uns vorgeschwebt habe, zu erreichen. Im Jahre 1930/31 betrug die Verminderung der Einfuhr 1,2 Milliarden Stück mit einem Wert von 164 Mill. RM. Demgegenüber sind folgende Zahlen von großem Interesse: 1929 sind von den Eierverkaufsgenossenschaften 150 Millionen Eier erfaßt worden, 1931 aber schon 750 Millionen Stück, wovon auf Oldenburg entfallen im Jahre 1929 28 Millionen und 1931 92 Millionen, so daß 1931 70 Prozent der gesamten oldenburgischen Eierproduktion erfaßt wurden. Was nützen aber alle Bemühungen, wenn die Einfuhr jetzt die unerbörte Konkurrenz bereitet. Sie ist die Ursache des Preissturzes. Im letzten Vierteljahr hat sie das 2½fache von 1930 erreicht. Man sehe vor der Frage, wie der zermürbende Kampf enden solle.

Die Preise, die für Butter in nader Zeit zu erwerben sind, werden einen Tiefstand erreichen, wie er noch nie dagewesen ist. Man weiß nicht, woher die Hilfe kommen soll. Bei den Eierverkaufsgenossenschaften liegen die Dinge ähnlich. Man sei schon zufrieden, wenn die Friedenspreise für die Butter wiederhergestellt werden. Wenn der Buttersturz um 50 RM erhöht werde, sei damit wenig geholfen. Es müßten gleichende Sätze gefordert werden, die an die Kalbfische angepaßt werden können. Die Ueberflutung unseres Landes mit ausländischer Butter hatte bei uns den Preisverfall herbeigeführt. In Schleswig-Holstein und Hannover lagen die Dinge ähnlich wie bei uns. Deshalb kommt man auch dort zu Protestversammlungen zusammen. Es sei nicht zu ertragen, daß der Aien des Reiches gegen den Westen ausgepielt werde. Von den Ausfuhren werde berichtet, daß die Preise rapide sinken, und daß deutsche Produkte trotz der hervorragenden Qualität wegen der Konkurrenz des Auslandes nicht abgesetzt werden können. Immer wieder wird auf das Ausland Rücksicht genommen, und wir gehen dabei zugrunde. Eine Forderung für Butter ist nur in Verbindung mit einer Verbilligung der Futtermittel möglich. Nur dann wird man dem Ausland gegenüber konkurrenzfähig. Was haben alle Anstehungspläne für einen Zweck, wenn der Eierler nicht einmal in der Lage sei, ein Huhn zu unterhalten. In Berlin meint man noch immer, daß Oldenburg das Land ist, wo Milch und Honig fließen. Deshalb sind wir es uns selbst schuldig, laut unsere Stimme zu er-

heben. Herr T a p t e n - W ü s t i n g greift auf das Jahr 1910 zurück, in welchem die Hrnagsbrotwirtschaft für Eier aufgehoben wurde. Es kostete damals jedes Ei, das Ziel zu erreichen. Dann kam die Inflationszeit. Zunächst mußten Vertreter nach Berlin fahren, um die Forderungen der Landwirtschaft durchzusetzen. Heute sei eine neue Not über die Landwirtschaft hereinbrochen. Es geht nicht etwa um die Eier- und Butter-Verkaufsgenossenschaften, sondern um die Existenz der Landwirtschaft. Die Oldenburger Butter und Eier stellen Spitzenleistungen dar. Aber was nützt alles, wenn die notwendige Rente fehlt, wenn nicht die Preise gezahlt werden, die überhaupt noch lohnend sind. Es sei zu befürchten, daß in der nächsten Zeit Preise gezahlt werden, die alles in den Schatten stellen. Das sei ein untragbarer Zustand. Man müsse Preise fordern, bei denen die Landwirtschaft leben kann. Einmütig wolle man heute seine Forderungen erheben, und man erwarte, daß sie endlich erfüllt werden. (Bravo!)

Herr W. R o t h o l t nimmt als zweiter Redner das Wort. Das Oldenburg Land kann für sich in Anspruch nehmen, daß es in der Butter- und Eierproduktion Hervorragendes geleistet hat. Die Reichsregierung hat den Eierverkaufsgenossenschaften aus Reichsmitteln 100 000 RM opfert und außerdem 100 000 RM zinsloses Darlehen zur Verfügung gestellt. In den Jahren 1928/31 sind 30 neue

Das Recht der Jugend

Roman von Hans Schulze

26. Fortsetzung

(Wachstum verboten)
 Herr Amtsgerichtsrat Mademacher hatte hierfür die Halle im Erdgeschoss ausgewählt; er liebte eine dekorative Aufmachung seiner Amtshandlungen und hatte sich hinter dem großen Feuerherd auf einem riesigen Lutherkuhl wie in einer kleinen Festung verhalten.
 Daneben war dem protokollierenden Gerichtsschreiber in angemessener Entfernung ein kleiner Tisch zugewiesen worden, während die beiden Landräger wie zwei im formierten Karpaten der Staatsautorität links und rechts vom Kamin aufgebaut waren.
 Der Kreisarzt, ein gemüthlicher Fünfziger mit einem rotäckigen Profil-Mahlschiff-Gesicht, sah ein wenig absetzt an der Terrassentür und rauchte beglückt seine Vornmittagszigarre.

Als erster Junge wurde der alte Eisner aufgerufen, der fast unmittelbar nach Klaus zum Tazori gekommen war.
 Er erzählte mit tränenerfüllter Stimme, daß der Herr Baron beim Einbruch der Dunkelheit den Festplatz verlassen und seine Begleitung durch den Park unter ausdrücklicher Verweisung auf den Schatz durch Nora abgelenkt habe.
 Trotzdem habe ihm aber ein unerwartetes Angelfischbild keine Ruhe gelassen, so daß er dem Herrn schon ein Viertelstunde später zum Schloß nachgegangen sei.

Dort habe sich ihm dann ein juchzendes Bild geboten, das er sein ganzes Leben lang nicht wieder vergessen werde.
 Der Freiherr habe dicht an der Terrassentür neben Nora in einer Wutlage gelegen, während sich der junge Herr am Kamin um die gnädige Frau bemüht habe.
 So sich sonst noch jemand in der Halle befunden habe, könne er nicht sagen; er sei so furchtbar erschrocken und wie vor den Kopf geschlagen gewesen, daß er sich kaum auf den Festplatz zurückgefunden habe, um von dort Hilfe zu holen.
 Die Aussage des noch immer ganz verblödeten alten Mannes war so verwundern und lidenhaft, daß Herr Amtsgerichtsrat Mademacher aus ihr erst nach langer Zeit ein festes Bild für eine verlässliche Bestimmung des unmittelbaren Zeitpunktes der Tat herauszubringen konnte.

Sie wurde schließlich auf die Zeit von ein Viertel bis halb acht Uhr festgelegt, eine Annahme, die sich ungefähr auf mit der Berechnung Doktor Lademanns aus dem Eintritt der Reichentarde deckte.
 „Haben Sie irgend jemand im Schloß oder auf dem Gute in Verdacht, dem eine solche Tat zugekrat werden könnte“, fragte der Richter zum Schluß. „Sie sind ja doch bereits viele Jahre um den Verstorbenen und kennen seine ganze Umgebung gewiß sehr genau!“
 Eisner schüttelte den Kopf.

„Der Herr Baron lebte schon seit langem völlig zurückgezogen. Daran hat auch seine zweite Heirat nichts geändert. Zumal er ja bald nach der Rückkehr von der Hochzeitsreise schwer erkrankte. Der Herr war streng, aber gerecht und bei seinen Leuten allgemein beliebt. Besondere Feinde hatte er nicht!“
 „Hat der Herr Baron vielleicht in letzter Zeit irgend-einen Besucher empfangen, der Ihnen persönlich nicht bekannt war?“
 „Nein, außer Herrn Doktor Lademann war nur der junge Herr Klaus vor ein paar Tagen vorübergehend auf dem Schloß.“
 Der Rat nickte dankend.
 „Ihre Vernehmung ist vorläufig beendet, lieber Eisner! Sie können wieder an Ihre Arbeit gehen! Halten Sie sich aber in der Nähe, falls ich Sie noch einmal brauchen sollte. Jetzt haben Sie vielleicht die Freundschaft, den jungen Herrn Baron heruntersubitt!“

Fünf Minuten später kam Klaus in die Halle herab und nahm auf einem Stuhl dem Richter gegenüber Platz.
 Er sah blaß und abgepaunt aus und grüßte mit tiefem Ernst.
 Herr Amtsgerichtsrat Mademacher rückte seine große Hornbrille zurecht und hinstellte vornehin.
 „Es ist eine sehr traurige Angelegenheit, die uns heute hierhergeführt hat“, begann er dann mit betonter Wichtigkeit. „Das Gericht tappt über die Persönlichkeit des Täters noch vollkommen im Dunkeln. Ich möchte Sie daher sehr bitten, Herr Baron, mich durch recht präzise Antworten in meiner schweren Aufgabe nach Möglichkeit zu unterstützen. Können Sie vielleicht noch annähernd zuverlässig bestimmen, wann Sie gestern abend ins Schloß gekommen sind?“
 Klaus dachte ein paar Augenblicke lang nach.
 „Punkt 7 Uhr habe ich mit meinem Auto Heusenbagen passiert. Was ich zufällig an der beleuchteten Kirchturnenbrücke festgestellt habe. Von Heusenbagen bis Groß-Weidenau fährt man bei mittlerer Geschwindigkeit noch etwa zehn Minuten. Ich habe den Wagen dann auf der Chauffee halten lassen und bin durch den Park direkt zum Schloß gegangen. Es dürfte also ziemlich genau 7.15 Uhr gewesen sein, als ich die Halle betreten habe!“

Der Richter neigte verbindlich sein wohlfrisiertes, mit einem schmerzgeraden Schiel durchgezogenes Haupt.
 „Die Angabe stimmt mit der Aussage des alten Eisner gut zusammen! Wo brannte im Schloß Licht, als Sie durch den Park kamen?“
 „Nur in der Halle! Im Park selbst herrschte eine Art Finsternis. Wir haben ja augenblicklich noch abnehmenden Mond. Jedenfalls war es nicht völlig dunkel. Und ich hatte den Eindruck, als ob in dem Augenblick, da ich aus der großen Lindenallee trat, der Schatten einer menschlichen Gestalt nach dem See hinüberstrich. Ich habe dieser Beobachtung damals natürlich keine besondere Bedeutung be-gelegt!“

„In der Halle fanden Sie dann den Herrn Baron tot an der Tür. Die näheren Einzelheiten haben Sie ja schon bei Gelegenheit der photographischen Aufnahmen angegeben. Haben Sie die Leiche untersucht?“

„Ich habe mich natürlich sofort davon überzeugt, was eigentlich vorlag, und dabei den Tod meines armen Onkels festgestellt. Der Körper war noch fast lebenswarm, so daß der verhängnisvolle Schuß erst ganz kurz vorher abgegeben sein konnte. Dann erst bemerkte ich die — die Frau Baronin“, verbesserte er sich — „in einem der großen Musikstempel am Kamin. Sie war sichtlich völlig zusammengebrochen, was sich ja ohne weiteres damit erklärt, daß sie nach Lage der Dinge unmittelbare Augenzeugin des ganzen furchtbaren Vorganges gewesen sein muß!“

„Gewiß, gewiß, Herr Baron! War denn aber dieser feierliche Zusammenbruch, um mich einmal Ihres Ausdrucks zu bedienen, so groß, daß die Dame nicht einmal instande gewesen sein sollte, Ihnen den Namen des Täters zu nennen? Das muß doch unbedingt Ihre erste Frage gewesen sein!“

„Selbstverständlich habe ich sie sofort danach gefragt und mich auf alle Weise bemüht, sie zum Sprechen zu bewegen. Aber lange Zeit war nichts aus ihr herauszubringen. Endlich sagte sie etwas sehr Wertwirdiges, was ich eigentlich schon für einen Ausbruch ihrer fawerren feierlichen Verbitterung halten möchte!“

„Bitte meine Urteile, nur Tatsachen! Was hat Ihre Frau Tante, wenn möglich mündlich gesagt?“
 Klaus zögerte schüdenlang mit der Antwort.
 „Sie sagte mit großer Mühe und unter sichtlicher Ueberwindung eines inneren Widerstandes sehr leise, aber vollkommen verständlich: „Mein Wunsch hat ihn getötet!“
 Ein paar Augenblicke herrschte ein betoffenes Schweigen.
 „Und das glauben Sie ganz einwandfrei gehört zu haben?“

„Ich habe den eigenartigen Klang der tieferverweifelten Worte noch im Ohr!“

Herr Amtsgerichtsrat Mademacher sah fragend zum Kreisarzt hinüber.
 „Und Sie teilen Doktor Lademanns Ansicht, lieber Medizinalrat, daß wir von der Frau Baronin heute keine Antwort mehr zu erwarten haben?“

„Ganz bestimmt! An eine Vernehmung der Kranken ist in absehbarer Zeit nicht zu denken!“
 Der Richter spielte unschlüssig mit seinem Niefederhalter.

„Ein merkwürdiger Fall! Die einzige Tatzeugin, von der ein Wort, ein Name zur Klärung der Sachlage genügen würde, schiedet vollkommen aus.“
 „Wie war eigentlich das eheliche Verhältnis im Hause Ihres Herrn Onkels?“ wandte er sich dann wieder an Klaus.
 (Fortsetzung folgt)

Unterhaltung und Wissen „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 19 / Mittwoch, 20. Januar 1932

Das andere Chicago

Von Anna Tizia Leitich

Man könnte ihm alle möglichen Namen geben: Die eingebildete, die häßlichste Stadt, die lebendigste, die brutalste, die Paradies, die Stadt der düsternen Straßen, die gefährlichste, die fleischigste . . .

Wahrlich, daß einem im Gedanken an Chicago immer Superlative in den Sinn kommen. Es ließen sich vermehren, sie haben so wenig Grenzen wie die Straßen dieser Stadt, die dort, wo sie aufhören, unter der Erde weiterlaufen. Mancher glaubt, daß der zu viel zitierte Bürgermeister Chicagos, Bill Thompson, ihr Ebenbild und Symbol darstellt: Ein breiter Mann in Hemdsärmeln, der dröhnend lacht und auf den Tisch schlägt. Er hat unrecht, denn ein anderer könnte behaupten, daß es im Gegenteil der Dichter Carl Sandburg ist, der sich mit ihrer Seele abgibt und diese in Empfindungen ausdrückt.

Gegenwärtig macht Chicago viel von sich reden: Revolverbilden, Maschinengewehre knattern, Mord, Erpressung und Korruption schreien im hellen Tageslicht durch seine Straßen. So — liegt in den Zeitungen. In Chicago selbst merkt man nichts davon. In Chicago gibt es am Ufer des Michigansee eine Avenue, die aussteigt wie aus metallischer Zukunft geschnitten, mit einer Wellenfalten-Simmelsänne, die der Newports kaum mehr nachsteht, die aber alles, was Wert hat, zurückläßt in der berühmten Vereinigung von weißen Hochbauten, schwarzem Marmor — auf dem zehn Automobilreifen friedlich nebeneinander furren — blauer Unendlichkeit des ozeanartigen Sees und Gefühle des Luxus aus Hotels, Käden, Wagen und Frauengeschickern. Ihr Nordende trägt ein bombastisch großes Turmbauwerk, das nachts von Glut überstrahlt ist, und das von oben bis unten, von innen und außen aus Briley-Kaugummi-Profilen gebaut wurde, von den kleinen, lächerlichen Pächchen also, die ein Cent das Stück kosten.

Zu seinen Füßen erstreckt sich die erste richtige Doppelstraße der Welt, Water Drive, zwei Stockwerke Fahrweg übereinander. Weiter unten fließen vor dem großen Kunsttintur vier kleinere Löwen ihre Zähne über die Avenue. Dann steht hier das Haus Nr. 333, das den Schönheitspreis bekam und den Eindruck eines selbsthaften Glorieturms macht; und das Palm Olive Building, ganz Wucht und rhythmische Harmonie; und in den See hinausstreichend der städtische Pier, dreieckig für Fracht, Verkehr und, selbstverständlich, Vergnügen.

Der Boulevard verliert sich im Millionenviertel der „Goldküste“, deren schauerliche Marmor-Villenpaläste jetzt schlemmt die Zerstückung anheimgegeben werden. Daneben ist Lincoln Park: Badefläche, Wildparadies, Heiteralleen, Blumenärten, Wandelwege; ein Parkgebiet von großartig, weiträumiger Eleganz, die einem die immer abgelegnete Utopie, daß auch für die Massen einer Großstadt Schönheit erreichbar sei, in den Bereich der Möglichkeiten rückt. Dann das Egelwater Beach Hotel.

Es aber glauben, Chicago sei nichts als ein häßliches, aufgeschwemmtes Verbrechen. Sie haben zuzufügen von Al Capone, D. Damiano, Moran und ihren tobdringenden Bandenbrigaden gehört. Es ist wahr, die Stadt haben Chicago einen öffentlichen Ruf über die Mägen gegeben; die Welt hört oft und gern Schloß über die Stadt; identifiziert sie dann damit. Vor zwanzig Jahren etwa war es

Upton Sinclairs Roman „Schwengel“, der schauerhafte Zustände in ihren Schlachthöfen bloßlegte. Heute sind es die „Mackies“ (Banden), ein System der Verbrechergeneration, das ebendort von Chicago aus in die übrigen amerikanischen Städte übergriff.

Es ist wahr, daß seine Banden Chicago beiläufig fünf- undvierzig Hund jährlich auf den Kopf der Bevölkerung stießen — eine Art Steuer, die diese der Unterwelt entrichtet; und es ist wahr, daß es, weil seine Politiker und seine Wissenschaften zum Teil von den reichen „Mackies“ bestochen werden, dieser Scheinbar nicht Herr werden kann. Es ist aber ebenso Tatsache, daß es im übrigen keineswegs den höchsten Prozentfuß an Kriminalität aufweist. In seinen nächstlichen Straßen darf man sich sicher fühlen als in Berlin oder Wien, und in der Zahl der Verbrecher wird es von anderen Städten — so vor allem von St. Louis — weit übertraffen. Nur — daß die andern diesen Umstand nicht gerade propagandistisch ausnutzen.

Was Chicago leider tut. Wie es denn auch Leute gibt, die behaupten, daß der „Gangster“ (organisierte Verbrecher) eine Schöpfung der Chicagoer Reporter ist. Jedenfalls stellt das, was an ihm wirklich, und das, was an ihm phantastisch ist, der letzten psychologischen Welt des großen weißen Westens dar, der sich in der Stadt gesammelt hat, die sich die „Schnitzerei des Mittelalters“ nennt.

Aber wenn Chicago eine Erklärung für die „Gangsters“

ist, so sind umgekehrt diese keine Erklärung für Chicago. Nichts ist bezeichnender für die Stadt, als daß sie, die innerlich ihr Mittelalter noch nicht überunden hat, über die Vergangenheit, ja, über die Gegenwart hinwegragt, um in der Zukunft zu leben. 1682 lagte der Geniebau-Abenteurer La Salle von der Stelle, auf der heute Chicago steht: „Hier wird das Tor des Reiches sein, der Sitz des Handels.“ Eine Prophezeiung, die wahrhaftig auf Sand gebaut war: auf dem Uferland dieses trostlosen Ufers, freilich, die Erde hatte vorher entdeckt, daß der Mississippi in den Golf von Mexiko geht, und daß es nur eines kleinen Landbrückchens bedürfte, um ihn mit dem Binnenmeer der großen Seen zu verbinden.

Neben dem Vorteil dieser Lage hat Chicago noch einen andern vor allem vor New York voraus: Es hat Platz; es schweigt in Platz. Die City, Loop genannt, ist ein Netz hoher, düsterer Straßen; aber sie hat ihre Grenzen schon geprenzt; wächst über sich selbst hinaus mit leuchtenden Gebäuden und breiten, sich am Raum beruhigenden Boulevards, die den berühmten Autostraßen Kaliforniens in nichts nachstehen. Achtunddreißig Kilometer Länge und zwanzig Kilometer Breite — das ist Chicago, für nahezu vier Millionen Menschen, die größtenteils in gartenumflossenen Familienhäusern wohnen; nicht genug: es ist von Villenorten umgeben, die sich weit nach Illinois und in die benachbarten Staaten von Wisconsin und Indiana erstrecken.

Werbung durch Kulturelleistung

Triumph deutscher Musik in Japan

Tokio, im Januar 1932.

Freiübend ist die Meinung, als stellten nur gemeinsame wirtschaftliche und politische Interessen dauerhafte und zuverlässige Bindungen zwischen den Nationen her. Die kulturellen Beziehungen sind feiner, aber sie wirken um so stärker. Durch den Austausch von Professorenen und Studenten, durch die Organisation von Gruppenreisen heranzugewandener Ausländer nach Deutschland, durch Ausstellungen deutscher Malerei und Bildhauerei, die gerade in letzter Zeit häufig in verschiedenen Ländern stattgefunden haben, ist viel zu dem erfreulichen Stimmungsumschwung der öffentlichen Meinung gegenüber Deutschland beigetragen worden, der sich am entscheidendsten in den angestrebten Ländern zeigt und in den Zukunftsländern Südosteuropas sich auf gutem Wege befindet.

Einen entscheidenden Erfolg in diesem Ringen um kulturelle Vögelung hat jetzt die deutsche Musik in Japan errungen. Im Herbst vorigen Jahres ist Prof. Klaus Pringsheim an die Kaiserliche Musikakademie zu Tokio herübergekommen, als Orchester- und Chorleiter und als Lehrer für Komposition. Das erste Konzert dieses Winners unter Leitung von Prof. Pringsheim sollte zeigen, welche Fortschritte während der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit bereits erzielt worden sind. Doch sind waren die Erwartungen der Öffentlichkeit sehr hoch gespannt, aber der deutsche Kammerorchester konnte diese Erwartungen noch übersteigen. Das Konzert, das durch Rundfunk in ganz Japan übertragen wurde, auch gesellschaftlich eine der repräsentativen Veranstaltungen des Jahres, fand im größten Saal Tokios statt, in dem 3500 Personen saßen.

„Sibuya Kotojido“, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Besonders stark war diesmal in der Zuhörerschaft, in der man auch viele hervorragende Persönlichkeiten der japanischen und internationalen Gesellschaft bemerkte, neben der Deutschen Botschaft das Diplomatische Korps vertreten.

Das Programm enthielt ausschließlich Werke der deutschen Klassik und Romantik und vermittelte einen wahrhaft großartigen Eindruck deutscher Musik. Westens Overture zu „Samant“, Rads Konzert für vier Klarinetten und Streichorchester, sowie Chopin und Liszt aus Bagneres, „Tribun und Folie“ bildeten den ersten Teil des Programms, dessen zweite Hälfte die I. Symphonie von Brahms füllte. Schon nach der prachtvoll wiedergegebenen Gmants Overture war es klar, daß das Orchester, was Präzision des Zusammenspiels, rhythmische Kraft und kunstvolle Durchbearbeitung betrifft, dank der zielbewußten, erfolgreichen Probenarbeit in wenigen Monaten kaum glaubliche Fortschritte gemacht hat. In der — für Tokio neuen — Tristan-Musik wurden eine hier nie erlebte Inbrunst des Ausdrucks, Fülle und Schönheit des Gesamtklanges erreicht.

Der Eindruck steigerte sich noch in der Aufführung der Brahms-Symphonie. Orchester und Publikum fanden im Zeichen eines außerordentlichen künstlerischen Ereignisses. Pringsheim, der das ganze Programm auswendig dirigierte, und so, sparsam doch zwingend in seinen Bewegungen, das fesselnde Bild eines Dirigenten ohne Pult und Partitur bot, wurde nach jeder Darbietung, besonders zum Schluß nach dem großartig gefallenen Symphonie-Finale, überaus herzlich gefeiert. Er hat sich mit einem Schlag eine führende Stellung im japanischen Musikleben geschaffen.

Die vor 50 Jahren gegründete Kaiserliche Musikakademie hat einen glänzenden Erfolg zu buchen; für die Sache der deutschen Musik in Japan bedeutet der Abend einen entscheidenden Wendepunkt.

Ein Mastenball

Musikalische Zeitung: Johannes Schüller

In Szene gesetzt von Fritz Wiel

Der Schaulaps dieser Verbscher Oper hat zahlreiche Veränderungen erfahren. In Neapel verbot man die Aufführung aus politischen Gründen, weil der Stoff als revolutionär betrachtet wurde, aber in Rom gestattet man sie nach einigen Metamorphosen. Die Handlung wurde nach Nordamerika verlegt. Später in Paris trat anstelle des englischen Gouverneurs in Boston ein spanischer Grande in Neapel; sonst behielt man allgemein den Schaulaps in Boston bei. Gestern jag das Landesbühnen bei der Wiederaufnahme der Oper in den Spielplan eine Bearbeitung der Rollen in südamerikanischen Milieu vor, was sehr verständlich ist, denn dort gibt es ja heute noch derart romantische Verhältnisse in der Politik. So hatte auch der Bühnenbildner Gelegenheit, seine ornamentale Phantasie originell verbrämte über den Stoff zu legen und Reminiszenzen aus dem alten amerikanischen Kolonialen anzubringen, die dem Werk gut bekamen. Der koloniale Charakter wurde in Tropenuniformen betont, die sich mit der romantischen Farbenfreudigkeit der „Crotcherer“ paßend mischen. Diesen äußerlichen Seiten mußte Ernst Kuffer durchaus gerecht zu werden.

Eigentlich kümmert sich der heutige Verbscher um solche Nebenabsichten sehr wenig, wenn nur in Farben und Temperament die unterirdischen Eingebungen des Musiklers getroffen werden, und darin hatten sowohl der Regisseur Fritz Wiel wie der Dirigent Johannes Schüller den Geist des Italiens recht verstanden. Allerdings wäre es heider Aufgabe gewesen, die Solisten ein wenig strenger mit der Dynamik der musikalischen Vorgänge in Einklang zu bringen, damit nicht so scharfe Gegenätze zwischen Tonführung der Solisten und des Orchesters auftraten. Manche Stelle geriet groß, wo die Stimmen in übertriebenen Fortissimo gegen jede gefangliche Weisheit schlugen. Schuldlos ist ja auch Verdi an diesen Einbrüchen nicht, aber die Aufführungsleiter können zweifellos hier vieles zum Besseren ausgleichen. Sonst ergibt man in der Regie wie im Orchester vorzügliche Leistungen voller szenischer Bewegung und handlicher Wärme.

Fritz Schüller zeichnete sich als Gouverneur stimmlich und darstellerisch aus. Sein Oragan ist entscheidend charaktervoller geworden; die Rolle ist sehr schwierig und verlangt eine Kultur, die familiären Regieren erfordert wird. Als Wirtinchen Neapel sollte sich Schindlitz immer zuerst daran erinnern, daß es bei ihm nicht auf belibige Stimmungswort, die er von Natur aus nicht besitzt, ankommt, sondern auf die lyrische Fehlbild, wie er sie doch mühelos an vielen Stellen erreicht. Von seiner Partnerin Elisabeth Holzhauser als

Amelia ist Lehnliches zu sagen; wenn sie auch das hochdramatische Fach belegt hat, so muß sie in diesem Falle mehr Rücksicht auf die Eigenart der Partitur nehmen. Sie hatte so wunderbare, gehaltvoll gefungene Stellen in der Salzenzene und ebenso in René's Zimmer, daß man ihr eine viel bessere Wiedergabe anstelle anderer zu sehr forzierter Momente zutrauen darf. Das sind die Mängel, die wir schon oben als Fehler der leitenden Persönlichkeiten anmerkten. Es sollte doch in der Oper genau so wie in jedem anderen musikalischen Verband sein, der sich auf ein bestimmtes Tonmaß anstellen hat. Auch Solger Börgen ist davon nicht auszunehmen, so sehr indessen an ihm elegantes Spiel und dramatische Eingeweite festhalten: sein René gab zusammen mit Amelia und dem Gouverneur ein glänzendes Terzett. Willy Stolle, deren Aufgabe die Wahrsagerin war, sollte ihre tieferen Lage etwas mehr pflegen, um sie dem schönen dunklen Glanz in der höheren anzuheben. Wieder ohne Tadel und glodenreim bot sich die Stimme Emma Maria Müllers in der Rolle des Ragen. Martin Schüllermann und Fritz Sande gaben die Verbschörer mit trefflicher Zurückhaltung, was bei der gelegentlich lächerlich empfundenen Art dieser Verbscher Typen angenehm beherrschte. Walter Schulze sang den Wirtinchen gut, und August Kober sowie Franz Marisch erfüllten ihre geringeren Aufgaben gewissenhaft.

Den Chören, vor allem dem Mastenball selbst mit einem von Leni Koch einstudierten Menuett, war beste Sorgfalt gewidmet worden, wie überhaupt der Fuß der Handlung vollständig und im Ensemble ohne Stöden und geschickt vorwärts geführt wurde. Dr. K. B.

Ein See gibt dreitausendjährige Pfahlbauten her

Anfänge des ungeschichtlichen niedrigen Wasserstandes im Neuchâtel See sind die Überreste zweier vorgeschichtlicher Siedlungen, die gegen 3000 Jahre alt sind, zutage getreten. Diese interessanten vorgeschichtlichen Denkmäler befinden sich bei Cerecettes in der Nähe von Grandson. Einige der Cerecettes, auf denen die Wohnungen standen, ragen vollständig hervor, während andere, noch halb unter Wasser, wie ein kleiner Wald wirken, dessen Bäume ihrer Zweige beraubt sind. Alle Pfeller sind verrotzt; das deutet darauf hin, daß die Siedlungen durch Feuer zerstört wurden, wahrscheinlich im 7. vorchristlichen Jahrhundert. Aus den Funden läßt sich schließen, daß schon die Pfahlbau-Damen Schmutz verwandten, um ihre Weize zu erdosen; man hat schöne ovale Ohrgehänge aus seltenen Steinen entdeckt. Die Männer hatten bereits eine Aneignung gegen Wärie, wie die Schabinstrumente erkennen lassen, die man für primitive Messer hat.

Ob England Krieg mit mir anfängt?

Von Timm Kröger

Die große Welt hing in der Schulfunde am Balken. Für mich waren es Sonnenzeit, wenn Verfechter die Leine löste und ihr Abbild herumzuführen lieh.

Hoffsteins Kartenfigur hatte Nechtheit mit einem Rubin. Nehmar war der Führer nach Aufstand schauende Kopf, Dithmarschen ein beschneider Schwanz; bei Hamburg-Altona war die Gegend, wo man den Feinden die Erde flieht.

A . . . r . . . r . . . — Wir sitzen vor einer großen Globuskarte, sie reicht von der Dede bis zur Hälfte des Türrahmens, dem sie benachbart ist, hinunter.

Eines Tages fährt Perfeckers Haselegerie wild im Ozean umher — Perfecker hat eine Insel verloren. Eschlich findet er sie. Das heißt . . . in Wahrheit fand er sie nicht; er fand vielmehr einen von meinem Prisma in das Weltmeer hineingeworfenen roten Fleck, den er für die Insel hielt.

Es war ein nicht unbeträchtliches Land. Perfecker machte es unter seiner Haselegerie fest, während er aus seinem Geographiebuch uns Kindern vorlas, was von der Insel zu bemerken war: Südrüchle und Palmen, Menschenrefresser und Löwen und Tiger, die Vogelwelt, die Blumen, die Blüten, alle Farben von erftaunlicher Pracht.

Die Insel gehörte Großbritannien. „Ja, ja, Kinder“, sagte Perfecker, mit milder Resignation, „England fällt alle in seinen großen Sad. Die Insel ist dreihundert deutsche Quadratkilometer groß. — Seht, Kinder, da liegt sie!“

Er zeigte mit dem Stod, er wollte sich noch einmal an den leuchtenden Seclaben der Insel erfreuen. Er sah hin, er „plierte“, er nahm die Brille auf, er setzte die Brille auf, er sah noch einmal, zum letztenmal, hin, genau hin, er prüfte die Haselegerie, als sei sie des Nefretandes verdächtig. Die Insel fand er nicht wieder. . . Er konnte sie nicht finden, denn ich hatte mein Prisma in der Tafel.

Die Insel wurde nicht wiedergefunden, ich aber tat vor mir mit meiner Allmacht groß. Ich hatte eine Insel erschaffen. Waren die Bewohner auch schwarz und krummbein — es waren doch Menschen. Kieselstangen und Tiger und Löwen, aber auch Blumen in nie gesehener Pracht.

Ich hatte eine Insel aus den Fluten gehoben, ich hatte sie, als ich ihrer fast geworden war, wieder hinabgelassen — dreihundert zu England gehörige Quadratkilometer. Wo Palmen standen, ist wieder Wasserflut — leer, wertlos, als ob dort niemals ein Wunder geschehen wäre. Die Wogen kommen, die Wogen gehen, ich habe mein Prisma in der Tafel.

Ob England Krieg mit mir anfängt?

